

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67.
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streif-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch
Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 6

Marburg-Draa, Mittwoch, 6. Januar 1943

83. Jahrgang

Fortdauer der Abwehrschlacht im Osten

Stützpunkte der Bolschewisten in unserer Hand — Erfolgreiche Unternehmungen
in Tunesien — Unsere Luftwaffe weiter siegreich

Führerhauptquartier, 5. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus wurde in überraschen-
dem Zugriff ein feindlicher Stützpunkt aus-
gehoben. Kampfflieger griffen die Hafenan-
lagen von Gelendschik an und zersprengten
Transportkolonnen auf der Küstenstraße.
Feindliche Angriffe im Terek-Gebiet wurden
abgewiesen.

Die schweren Abwehrkämpfe im Dongo-
biet halten an.

Im mittleren Frontabschnitt verloren die
Sowjets bei den Kämpfen um Welikije Luki
wieder vierzehn Panzerkampfwagen.

Angriffe feindlicher Infanterie südöstlich
des Ilmen-Sees und Ausbruchversuche
schwächerer feindlicher Kräfte, die in den
vergangenen Kämpfen eingeschlossen wor-
den, brachen zusammen. Auch am Wolchow
und vor Leningrad wurden vereinzelt feind-
liche Vorstöße abgewiesen.

An der Kandalakscha-Front scheiterten
Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen
Verlusten. Mehrere feindliche Kampfgrup-
pen, darunter ein Skibattillon, wurden ein-
geschlossen und vernichtet, zahlreiche Waf-
fen als Beute eingebracht.

In Tunesien wurden bei Stoßtrupunter-
nehmungen Stützpunkte des Feindes ausge-
hoben und englische Gefangene eingebracht.
Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen
feindliche Flugstützpunkte fort und erzielte
dabei umfangreiche Zerstörungen. Zum Be-
gleitschutz eingesetzte deutsche Jagdflug-

zeuge schossen ohne eigene Verluste acht
feindliche Flugzeuge ab.

Angriffe britischer Flugzeuge auf west-
deutsches Gebiet verursachten Gebäudeschä-
den und Verluste unter der Bevölkerung.
Vier mehrmotorige Flugzeuge wurden abge-
schossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen
bei Tage militärische Anlagen an der bri-
tischen Südküste an. Sicherungstreit-
kräfte der Kriegsmarine und Marineflak
schossen vor der französischen und nieder-
ländischen Küste am 3. und 4. Januar drei
Flugzeuge ab.

Panzerdivision schoß ihren 1000. Sowjetpanzer ab

Berlin, 5. Januar

Nach dem beim Oberkommando der Wehr-
macht vorliegenden Meldungen standen un-
sere Truppen am 3. Januar im Dongoebiet
weiter in schweren Kämpfen. Als unsere Pan-
zerabteilungen gegen Truppenansammlungen,
die etwa 200 Kraftfahrzeuge mit sich führten,
vordrangen, traf der Stoß die Sowjets so
wirksam, daß mehrere Ortschaften, die als
Sammelpunkte gedient hatten, genommen
und die Kolonnen zersprengt wurden. Allein
dieser Kampf kostete die Sowjets zehn Ge-
schütze und 19 Panzer. Die hier eingesetzte
Panzerdivision vernichtete damit ihren 1000.
feindlichen Panzer im Ostfeldzug.

Bei den Abwehrkämpfen der letzten Tage
hielten Einheiten der Flakartillerie der Luft-
waffe ihre Stellungen gegen bolschewistische
Angriffe, die mit überlegenen Kräften ge-
führt wurden. Dabei verloren die Sowjets
innerhalb einer Stunde 15 Panzerkampfwagen,
darunter acht 34-Tonner, die brennend
und kampfunfähig, zum Teil nur wenige Me-
ter vor den deutschen Verteidigungsanlagen,
liegen blieben.

Hafenanlagen und Lagerhäuser in Algier angegriffen

Rom, 5. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht gibt u.
a. bekannt:

An der Syrtfront erschwerte auch am 4.
Januar das andauernde schlechte Wetter die

Tätigkeit zu Lande und in der Luft. Im Wü-
stengebiet Südlivyens verstärkte sich der
Druck gegen unsere vorgeschobenen Stellungen.

In Tunesien dauert die Verstärkung der
kürzlich eroberten Stellungen an. In den
Kämpfen des 3. Januar wurden ungefähr drei-
hundert Gefangene gemacht, darunter sechs
Offiziere. Eine deutsche Angriffsgruppe zer-
störte bei einem gelungenen Handstreich zwei
Bunker und nahm zwei britische Offiziere
und 28 Soldaten gefangen.

In der vergangenen Nacht wurden die
Hafenanlagen und Lagerhäuser des Hafens
von Algier von unserer Luftwaffe angegrif-
fen.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht an
seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Fa-
milienangehörigen der Besatzung wurden un-
terrichtet. Ein Luftangriff auf Lampedusa
verursachte unbeträchtlichen Schaden.

87 feindliche U-Boote bis jetzt von der italienischen Wehrmacht versenkt

Rom, 5. Januar

Seit dem Kriegseintritt Italiens am 10.
Juni 1940 zerstörte die italienische Wehr-
macht, so berichtet Stefani, 87 feindliche U-
Boote mit insgesamt etwa 100 000 t. 80 da-
von wurden von der Kriegsmarine, sechs
von der Luftwaffe zerstört und eines flog in
einer Minensperre in die Luft. Von den
U-Booten wurden drei im Schwarzen Meer,
die übrigen im Mittelmeer versenkt.

2000 Mann mit versenkten Transportern untergegangen

Genf, 5. Januar

Aus Lourenco Marques berichtet »Daily
Sketch« über die Versenkung von drei
Schiffen im Indischen Ozean unter anderem:
ein englischer Dampfer wurde an der Küste
von Zululand auf dem Wege nach Durban
mit 1000 Mann südafrikanischen Heeresan-
gehörigen torpediert. Nur 40 Mann konnten
gerettet werden. Weitere 1000 Mann gingen
mit einem zweiten englischen Transporter
verloren. Von dem dritten Schiff, dem griechi-
schen Dampfer »Cleanthis« konnten eben-
falls nur 22 Mann geborgen werden.

Neue Eichenlaubträger

Berlin, 5. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 169.
Soldaten der deutschen Wehrmacht dem
Oberst Reiner Stahel, Kommandeur einer
Luftwaffenkampfgruppe. Ferner verlieh der
Führer am 4. Januar das Eichenlaub zum
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Ober-
leutnant d. R. Fritz Feßmann, Kompanie-
chef in einem Kradschützenbattillon, als 170.
Soldaten der deutschen Wehrmacht und
richtete an ihn ein herzliches Glückwuns-
chtelegramm.

Sowjets fordern zweite Front in Europa

Nordafrika ist für Stalin kein Ersatz mehr

Stockholm, 5. Januar

Ganz plötzlich sind nach Jahresbeginn in
London wieder Erörterungen über die Not-
wendigkeit einer zweiten Front aufgeflammt,
die längere Zeit, besonders seit dem Überfall
auf Nordafrika, verstummt waren. Bisher
versuchte man, den Sowjets und der Öffent-
lichkeit in den plutokratischen Ländern
Nordafrika als Ersatz für die zweite Front
anzupreisen. Nachdem sich jetzt heraus-
stellte, daß die dortigen Operationen nicht
in dem versprochenen Tempo und Ausmaß
vorankommen, haben die Sowjets, unter
Hinweis auf ihre eigenen enormen Anstren-
gungen, eine zweite Front in Europa selbst
verlangt. Offiziell wird darüber nichts mit-
geteilt. Der Tatbestand wird aber bestätigt
durch eine Reuter-Darstellung aus Moskau
über die Kriegsaussichten vom sowjetischen
Standpunkt, worin ausdrücklich hervor-
gehoben wird, daß allein das europäische
Festland einen lebenswichtigen Kriegsschau-
platz darstelle.

Die Londoner Presse ist etwas zögernd
auf dieses Thema eingegangen, da sie es seit
Nordafrika systematisch beiseitegelassen
hatte. Immerhin findet sich in den Londoner
Sonntagszeitungen ein erstes Echo. Garvin
im »Sunday Express« meint, wenn die Ver-
bündeten ihre Aufgabe in den kommenden
12 Monaten erfüllen wollten, müßten sie für
eine zweite Front in Europa selbst sorgen,
denn die europäischen Schlachtfelder seien
die einzigen, wo Entscheidungen erzwungen
werden könnten. Man merkt genau die
Nachbetung des aus Moskau vorgesproche-
nen Textes. Zögernd fügt das englische Blatt
hinzu, dies bedeute einen hohen Preis mit
mehr Schweiß, Blut und Tränen denn je.

Erbitterte Nahkämpfe in Schneestürmen

Wieder grosse sowjetische Panzerverluste — Die tapferen
Verteidiger von Welikije Luki

Berlin, 5. Januar

Im Dongoebiet versuchten die Bolschewi-
sten auch am 4. Januar an verschiedenen
Stellen mit starken Infanterie- und Panzer-
kräften in deutsche Stellungen einzudrin-
gen. Unsere Truppen schlugen jedoch die
immer wieder angreifenden Sowjets in sehr
schweren Abwehrkämpfen zurück. In rascher
Folge wechselten Vorstöße und Gegen-
angriffe ab, bei denen es oft zu erbitter-
ten Nahkämpfen kam.

Die im Brennpunkt des Ringens stehende
Kampfgruppe hatte den ganzen Tag über
besonders schwere Gefechte zu bestehen.
Schon am frühen Morgen rollten die Sowjet-
panzer gegen ihre Stellungen und Stütz-
punkte an. Das Schicksal dieses ersten An-
griffes entschied eine H-Sturmgeschützab-
teilung, die nach Mitteilung des Oberkom-
mandos der Wehrmacht innerhalb einer
Stunde 17 bolschewistische Panzer vernich-
tete. Als der Feind am späten Abend seine
Angriffe abbrechen mußte, lagen die Trüm-
mer von 31 zerschossenen und brennenden
Sowjetpanzern zwischen und vor den deut-
schen Stützpunkten.

Ebenso scheiterten im mittleren Abschnitt
der Ostfront die örtlichen Angriffe der Bol-
schewisten. Hier richteten sich die schwer-
sten Stöße gegen den Stützpunkt Welikije
Luki, ohne daß es dem Feind gelang, den
Widerstand der deutschen Besatzung zu
brechen. Im Verlauf der harten Abwehr-
kämpfe zerschossen die unerschütterlichen
Verteidiger 14 feindliche Panzerkampfwagen.
Trotz ungünstiger Wetterlage griffen
unsere Kampf- und Jagdflieger erfolgreich

in die Kämpfe um Welikije Luki ein. In den
Mittagsstunden fingen unsere Jäger einen
Verband sowjetischer Tiefflieger ab und
brachten ohne eigene Verluste sechs gepan-
zerte Schlachtflugzeuge zum Absturz.

Auch südöstlich des Ilmen-Sees konnte
der Feind bei seinen bis zu sechsmal wieder-
holten Angriffen keine Erfolge erzwingen.
Die Kraft der Vorstöße hat in diesem Raum
offensichtlich nachgelassen. Das ist nicht
nur eine Folge der heftigen Schneestürme,
die am 4. Januar über diesem Kampfgebiet
tobten, sondern mehr noch der schweren
Verluste des Feindes, die er seit dem 21. De-
zember, dem Beginn der letzten Angriffspe-
riode, hinnehmen mußte. Die in diesem Zeit-
raum vernichteten 111 Panzer sind wegen
des hohen, teilweise nassen Schnees und we-
gen der vereisten Nachschubwege nur
schwer zu ersetzen. Die Bolschewisten führ-
ten daher ihre vergeblichen Vorstöße am
4. Januar, z. T. unter Ausnutzung der Dun-
kelheit, als Infanterieangriffe ohne Panzer-
schutz durch. Unsere Grenadiere und Pan-
zerjäger erwarteten in ihren schneewirbel-
beladenen Schützengeländen und vorgeschobenen
Stellungen die bolschewistischen Angriffe,
die jedoch sämtlich in deutschen Feuer zu-
sammenbrachen. Im Schutz des schweren
Schneetreibens versuchte eine feindliche
Kampfgruppe, die während der jüngsten
Abwehrkämpfe abgeschnürt werden konnte,
die Umklammerung zu durchbrechen. Die
Ausbruchversuche, bei denen die einge-
schlossenen Bolschewisten sieben Panzer
verloren, mißlangen aber ebenso wie die
Entsetzungsangriffe dreier sowjetischer Re-
gimenter.

Artilleriefeuer im Nordmeer

Von Dr. Hanns H. Reinhardt

Der Krieg der deutschen U-Boote gegen die
seewärtigen Versorgungslinien unserer Geg-
ner hat sich in den vergangenen Jahren mehr
und mehr als das zentrale Problem der eng-
lischen und amerikanischen Kriegführung er-
wiesen. In kaum einer Veröffentlichung feind-
licher Amtsstellen, in keiner Rede der verant-
wortlichen Träger der politischen, militäri-
schen oder wirtschaftlichen Führung des
Feindes fehlt der Hinweis auf die wachsende
Gefahr des unsichtbaren Gegners, gegen des-
sen Operationen trotz der ständigen Fortent-
wicklung des Abwehrdienstes kein sicher
wirkendes Mittel besteht.

Im Schatten dieses Problems tritt für das
Bewußtsein der Öffentlichkeit Existenz und
Wirksamkeit der deutschen Überwasserstreit-
kräfte zuweilen zurück. In diesen Tagen hat
die Bekanntgabe der 187 000 brt feindlicher
Tonnage, die draußen den Kanonen deutscher
Kriegsschiffe zum Opfer fielen, einen Zweig
der Seekriegführung beleuchtet, der sonst im
Dunkel des Geheimnisses bleibt und bleiben
muß. Denn die durch die überlegene feind-
liche Flotte gefährdeten Überwasserstreitkräfte
bedürfen des Dunkels, und jede unzeitige
Veröffentlichung bringt Gefahr, wenn sie dem
Gegner Rückschlüsse auf operative Absich-
ten, ja nur den Standort der Schiffe gestattet.
Was für die Hilfskreuzer fern der heimatli-
chen Stützpunkte gilt, hat nicht minder seine
Berechtigung für die Einheiten der Flotte, die
von den atlantischen Stützpunkten des Rei-
ches aus operieren.

Erst das Zusammenwirken aktionsbereiter
Seestreitkräfte mit leistungsfähigen Positionen
an der offenen See bringt die Kampfkraft der
Kriegsschiffe zum Tragen. Der Verlauf des
ersten Weltkrieges auf See hat gezeigt, was
es für eine Flotte bedeutet, auf die schmale
Basis der deutschen Nordseeküsten angewie-
sen zu sein und in einem Seegebiet operieren
zu müssen, dessen Zugänge Blockadelinien
und Minensperren beherrschen. Das am 2.
Januar vom Oberkommando der Wehrmacht
gemeldete Unternehmen deutscher Seestreit-
kräfte im Nordmeer erweist die Wechselwir-
kung zwischen der an die offene See vorge-
schobenen strategischen Position und der
einsatzfähigen Seemacht und damit zugleich
die Wechselwirkung zwischen den schwim-
menden Verbänden der Kriegsmarine und den
Streitkräften zu Lande und zur Luft, die mit
der Eroberung und Sicherung des hohen Nord-
dens den Seekriegswaffen ihre Aktionsbasis
eröffneten. Und was für die Truppen an Land
— Heer, Marineartillerie und Luftwaffenver-
bände — gilt, das trifft entsprechend für die
Sicherungsverbände im Küstenvorfeld zu. Es
unterliegt keinem Zweifel, daß Operationen
von Seestreitkräften im Nordmeer kaum in
diesem Maße möglich wären, müßte man sie
von südlicher gelegenen Punkten der Küste
aus ansetzen; denn auf diese Weise würde
ihr Aktionsradius schwinden und die Bedro-
hung durch flankierende Gegenwirkung
feindlicher U-Boote und Flottenverbände
wachsen.

Die direkte Auswirkung des nun gemelde-
ten Vorstoßes ins Nordmeer läuft in dreifach-
er Richtung:

1. Wichtiger Nachschub an Kriegsmaterie-
geht gerade in einem Augenblick verloren,
da der Feind im Osten in schwere panzer-
und materialfressende Kämpfe verwickelt ist.
2. Wieder müssen einige der für die be-
schwerliche Nordatlantikkfahrt geeigneten
Frachtschiffe aus der Liste der dem Feinde
zur Verfügung stehenden Handelsschiffstön-
nage gestrichen werden.

3. Die durch das Artilleriefeuer der deut-
schen Einheiten versenkten oder beschädig-
ten Einheiten des Geleiddienstes fallen ganz
oder zeitweise für den Dienst auf den Meeren
aus.

Wesentlicher aber noch als diese direkten
Auswirkungen des deutschen Vorstoßes er-
scheint sein indirekter Einfluß auf die feind-
lichen Dispositionen. Das Auftauchen deut-
scher Streikräfte in den nördlichen Gewäs-
sern, in Grönlandsee und Barentsee, veran-
laßt schon zu der Zeit, als die Schlacht-
schiffe »Scharnhorst« und »Gneisenau« mit
Nordkurs in die offene See vorstießen und
dort den britischen Hilfskreuzer »Rawalpindi«
zusammenschossen, als die beiden schweren
Kampfgruppen den in Narvik kämpfenden
Truppen Entlastung brachten und bei Jan
Mayen (ostwärts Grönland) ihre Geschütze
sprechen ließen, den Gegner, wichtige Ände-
rungen in der Verteilung seiner Seekampf-
mittel vorzunehmen.

Diese Notwendigkeit einer Umlenkung von
Streitkräften, der Zwang zu vermehrter Auf-

klärung durch Flugzeuge und leichte Einheiten muß jedoch an anderer Stelle Lücken reiben. Es entspricht einem Gesetz des Seekrieges, daß in die so entstehenden Schwächen — der Mangel an Zerstörern wiegt für die englische Flotte heute noch schwerer als im ersten Weltkrieg — wiederum deutsche Streitkräfte hineinstoßen. Jeder britische Zerstörer, der von den Geleitzügen des Atlantik für die Sicherung der Nordroute abgezogen wird, erleichtert dem deutschen U-Boot den Angriff, jeder Kreuzer, den die Admiralität zum Einsatz im Norden von den Weltmeeren abzieht, fehlt bei der Jagd auf deutsche Hilfskreuzer, und jede Flugzeugbesatzung, die zur Aufklärung in diesem Seegebiet eingesetzt wird, kann nicht an Terrorangriffen gegen deutsche und italienische Städte, nicht am Minenwerfen auf den Ausfallstraßen unserer U-Boote, am Geleitschutz bei den Konvoys für England und Nordafrika teilnehmen.

Das Gefecht bei der Bäreninsel erzielt in diesem Sinne eine tiefe Einwirkung auf das Kriegsgeschehen. Das Wissen um die stille Wirkung der Seemacht, die schon durch ihre Existenz und ihre Bereitschaft den überlegenen Gegner bindet und seine Handlungsfreiheit einschränkt, ist in unserem Volk noch weitgehend auf Fachkreise beschränkt. Man kann sich in diesem Zusammenhang auch unschwer vergegenwärtigen, in welcher Weise das Vorhandensein der italienischen Schlachtflotte beispielsweise seinen Schatten auf die britischen Dispositionen wirft. Es ist ersichtlich, daß die britische Admiralität gezwungen wird, kampfkraftige, schwere Einheiten, Schlachtschiffe und Flugzeugträger, ständig in Gibraltar und im Westmittelmeer zu belassen, um einem Eingreifen der italienischen Flotte möglichst schnell begegnen zu können. Diese Schiffe fehlen dann im Nordmeer und Atlantik, wie andererseits die deutschen Überwasserstreitkräfte wiederum einen Teil der britischen Flotte an die englischen Heimathäfen fesseln und somit vom Mittelmeerkriegsschauplatz fernhalten.

Es ist das Gesetz der äußeren Linie in der Seestrategie, das heute dem Engländer die kräftezehrende Pflicht auferlegt, überall zum Schutz seiner Seeverbindungen anwesend zu sein. Es verlangt über die bloße Anwesenheit in den wichtigsten Seegebieten hinaus die Bereithaltung hinlänglicher Kampfkraft. Und das ist es, was über die Leistungsfähigkeit selbst der großen Flotten Englands und der USA hinausgeht. Erst in diesem Lichte gesehen, vermag man die Bedeutung eines Unternehmens zu ermessen, das die Kampfkraft deutscher Seekriegswaffen in die Weite der See hinausträgt, wie der jüngste Vorstoß deutscher Streitkräfte gegen die Seewege des Nordmeers.

Das Jahr des Verrats für Frankreich

Vichy, 5. Januar

Marschall Pétain nahm am Neujahrstag in Gegenwart des Präsidenten Laval und der Regierung die Glückwünsche des diplomatischen Korps entgegen. In den Jahresbilanzen der Blätter wird das abgeschlossene Jahr als eines der trübsamsten der französischen Geschichte bezeichnet. 1940 war für Frankreich das Jahr der schwersten militärischen Niederlage, 1942 dagegen das Jahr des Verrats und damit der schwersten moralischen Niederlage. Als bitterste Erkenntnis des abgeschlossenen Jahres bezeichnet die Zeitschrift »Candida« die Teilnahmslosigkeit der Franzosen. Frankreich habe alles verloren, sein Imperium, seine Armee, seine Flotte, sein Prestige. Das reichste Land der Welt stehe am Rand der Selbstauflösung, der Hoffnungslosigkeit, der Erschöpfung. Aber die Franzosen möchten aus dem Strom des Vergessens trinken und die Nation dem Verhängnis überlassen.

1000 Milliarden Francs französische Staatsschuld

Die französische Staatsschuld ist im Begriff, die fast astronomische Summe von 1000 Milliarden Francs zu erreichen. Es handelt sich bei dieser Summe um reine Staatsverschuldung. Die Verpflichtung lokaler Gemeinwesen oder auch der Eisenbahnen ist hier nicht inbegriffen.

Attentatspläne um Giraud und Murphy

Vichy, 5. Januar

Die angelsächsischen Nachrichtenstellen, vor allem die englischen, machen jetzt kein Hehl mehr daraus, wie ernst die Lage in Nordafrika für sie geworden ist. Aus dieser Offenheit, die offenbar keine Zensur mehr eindämmen kann, darf geschlossen werden, daß die Schwierigkeiten noch größer sind, als zugegeben werden. Die Nachricht vom dem Komplott gegen Murphy, den persönlichen Vertreter Roosevelts, und Giraud, den Nachfolger Darlans, wurde von keiner Seite dementiert. Seit der Aufdeckung des Komplottes ist nur noch von Giraud die Rede, der angeblich wie ein tyrannischer Diktator wirkt. Diese Tatsache wirft ein interessantes Licht auf die Haltung der amerikanischen Militärbehörden. Um kein Öl ins Feuer zu gießen, schicken sie den französischen General vor, der zwar nur eine Marionette ist und selbst sogar schon Attentatspläne gegen sich selbst eingestehen mußte, der aber doch vielleicht noch beruhigend auf die Empörung wirken könnte.

Die Stimmung in Französisch-Nordafrika ist derart gesunken, daß General Giraud sich gezwungen sieht, Maßnahmen zur Aufmunterung der französischen und eingeborenen Bevölkerung von Französisch-Nordafrika zu ergreifen. Aus diesem Grunde hat Giraud eine amtliche Bekanntmachung veröffentlicht, daß eine gewisse Anzahl von verhafteten Personen freigelassen wird.

Roosevelts „Weißbuch der Unwahrheit“

Schlechte Tarnung der Machtgelüste des USA-Präsidenten — Missglückter Rechtfertigungsversuch des Henkers der Menschheit

Die gesamte befreundete und neutrale Presse nimmt in offener Form zu dem Weißbuch Roosevelts Stellung, das einen erneuten und dabei so kläglich gescheiterten Tarnungsversuch des Kriegsverbrechers darstellt, der versucht, in seinen verlogenen Thesen die Kriegsschuld den Mächten des Dreierpaktes zuzuschreiben. Nunmehr muß er feststellen, daß nicht nur bei den Neutralen sondern selbst in seinem Lande das Gegenteil seiner Friedensbeteuerung erreicht wurde. In eindeutiger Form wird er als der erste Kriegsverantwortliche gebrandmarkt.

Die gesamte römische Presse schenkt dem USA-Weißbuch in längeren Abhandlungen ihrer Direktoren bzw. politischen Mitarbeiter größte Aufmerksamkeit. Der Versuch des Weißen Hauses, Roosevelts kriegshetzerische Tätigkeit zu rechtfertigen, wird von der gesamten Presse aufs schärfste gebrandmarkt und an Hand der Tatsachen widerlegt.

»Vergeblich bemüht sich Roosevelt mit der Veröffentlichung des Weißbuches, seiner Politik ein Alibi zu verschaffen«, schreibt der Direktor des »Giornale d'Italia«, Gayda, zum

kläglichsten Unterfangen der Politiker im Weißen Hause, die Schuld am Kriege den Dreierpaktsmächten aufzuladen. Zur Widerlegung der Washingtoner Behauptungen führt Gayda u. a. an, daß Roosevelt die wiederholten Einladungen Mussolinis mit Stillschweigen übergangen hat, in denen der Duce dem USA-Präsidenten aufforderte, sich dafür einzusetzen, Ordnung in die Gedankengänge der Nutznießer des Versailler Systems zu bringen. Roosevelt hat Mussolinis im Jahre 1933 begonnene Viererpolitik nicht unterstützt und hat sich auch nicht einen Tag mit den elementaren Existenzgrundlagen Italiens, Deutschlands und anderer europäischer Nationen beschäftigt, die von der imperialistischen Politik Großbritanniens und Frankreichs gelehrt und vergewaltigt wurde.

Im Jahre 1938 bereits entfesselte Roosevelt, zunächst versteckt, dann ganz offen, seine unmittelbare Kriegspolitik, um eine europäische Nation gegen die andere aufzuheizen und setzte alles daran, alle guten Auswirkungen des Münchner Abkommens zu vernichten und einen Widerstreit zwischen

den Demokratien und den totalitären Staaten zu schaffen, die immer noch nach einem Weg zu friedlichem und anständigem Zusammenleben suchten. Nach dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs tat Roosevelt sein Möglichstes, um die Haltung Englands zu versteifen und versprach unbegrenzte Unterstützung an Kriegsmaterial und Geld.

Um Bundesgenossen für seine Kriegspolitik zu finden und den europäischen Konflikt auszuweiten, hetzte Roosevelt Griechenland, Jugoslawien und die Sowjetunion auf. Es braucht nur an die Tätigkeit des Obersten Donovan auf dem Balkan und auf die Verhandlungen zwischen Sumner Welles und dem Sowjetbotschafter in Washington hingewiesen werden. Während Roosevelt England in dieser Weise unterstützte und ihm zur Verlängerung seines Widerstandes neue Bundesgenossen zuzutreiben suchte, begann gleichzeitig mit sichtlich aggressiven Zielen das Wettrüsten der USA. Schon frühzeitig hat Roosevelt ferner, ohne irgendwie herausgefordert zu sein, unter außerordentlicher Duldung der Achsenmächte einen heftigen Krieg auf wirtschaftlichem, politischem und schließlich auch militärischem Gebiet begonnen, wobei Gayda im einzelnen das Schuldkonto Roosevelts aufzählt.

»Gegenüber diesem Belastungsmaterial«, so schließt Gayda, »kann sich das Weiße Haus dem Urteilspruch der Geschichte nicht entziehen.«

In politischen Kreisen Bukarests betont man: Der Versuch des Präsidenten Roosevelt, sich durch die Veröffentlichung eines Weißbuches von seiner der gesamten Weltöffentlichkeit bekannten Kriegsschuld rein zu waschen, sei von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die Kriegsschuld Roosevelts und seiner jüdischen Hintermänner sei bereits eine »res judicata« und der Präsident der Vereinigten Staaten hätte klüger gehandelt, wenn er diese für ihn so gefährliche Frage überhaupt nicht angeschnitten hätte. Das Weißbuch dient ausschließlich zur Aufputschung des amerikanischen Volkes und zur bewußten Irreführung der amerikanischen Öffentlichkeit, die mit derartigen Lügenparolen auf weitere schwere und schwerste Belastung und Opfer für einen sinnlosen und bereits jetzt verlorenen Krieg vorbereitet werden sollte.

Eine mißlungene Negerwäsche

Der ungarische rechtsoppositionelle »Magyarország« spricht von einer mißlungenen Negerwäsche. Roosevelt werde es kaum gelingen, sich und sein Kriegskabinett unschuldig erscheinen zu lassen. Denn es sei eine historische Tatsache, daß der Führer mehrmals die Hand zum Frieden gereicht hatte, während Roosevelt schon 1937 den Boykott betrieben habe. Es habe noch kein Land und kein Volk in der Welt gegeben, das so leicht dem Krieg fernbleiben konnte, wie die Dollarrepublik jenseits des Ozeans. Da es aber um die Rettung des Kapitalismus ging und erfahrungsgemäß am Krieg viel Geld verdient werden konnte, seien die USA abermals in den Krieg getrieben worden.

In spanischen politischen Kreisen bezeichnet man es geradezu als Hohn, die militärische Invasion Nordafrikas mit dem Wunsch nach Frieden in Verbindung zu bringen. General Franco habe, so sagt man in Madrid, bereits im Sommer 1941 in einer großen Rede die USA der Kriegshetze beschuldigt und Roosevelt eindringlich vor dem Kriegseintritt gewarnt. Roosevelt sei in den Krieg eingetreten, um Diktator seines Volkes zu werden, und das billige Erbe des britischen Imperiums anzutreten. Spanien habe in seiner Geschichte d'essen nordamerikanischen Materialismus zur Genüge zu spüren bekommen.

Frankreichs Totengräber suchen Wege der Unschuld

Der Pariser »Matin« verweist besonders auf die Rolle der USA-Politik gegenüber Frankreich und betont, daß das Weißbuch ein Eingeständnis für die aufstachelnde Haltung der amerikanischen Diplomatie bei den Regierungen der dritten Republik bilde, die das Ziel verfolgte, Frankreich gegen Deutschland zu hetzen. Von Strauß bis Murphy, Bullitt und Admiral Leahy nehmen die Abgesandten Roosevelts in Paris und Vichy unter den eifrigsten Totengräbern des Friedens und Frankreichs einen guten Platz ein.

Das neue Direktorium der Faschistischen Partei. Unter dem Vorsitz des Duce erfolgte kürzlich im Palazzo Venezia in Rom die Einsetzung des neuen Direktoriums der Faschistischen Partei. Der Einsetzung wohnten Parteisekretär Viduosi sowie die Minister Bottai, Pavolini und Ricci bei.

Riesenüberschwemmungen in USA. In den Vereinigten Staaten werden, wie eine Exchange-Meldung besagt, große Gebiete von Ohio, Westvirginia und Westpennsylvanien von riesigen Überschwemmungen heimgesucht. Etwa 17 500 Personen haben bisher ihre Wohnstätten verlassen müssen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Erwin Baumgartner. Hauptvertriebsstelle: Anton Gersbach alle in Marburg a. d. Draa, Badstraße 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Afrika — die Verteidigungsstellung Europas

Was die USA plant — »Eurafrika« im Krieg der Kontinente

Rom, 5. Januar

Über die Ziele, die die USA in Europa und Nordafrika verfolgen, schreibt die »Critica Fascista«: »Der Begriff »Eurafrika« hat in der letzten Zeit vor allem während des Krieges heftige Fortschritte gemacht. England, das seit Jahrhunderten in Afrika große Interessen zu vertreten hat, sieht sich heute der Hegemonie des außereuropäischen Verbündeten unterworfen, wie es schon früher in Mittelamerika der Fall war. In Afrika kommandiert heute Roosevelt. Es besteht jetzt die Meinung, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien ein Programm der Zusammenarbeit in Afrika aufgestellt worden ist, nach welchem Großbritannien unter General Smuts die politische und die Vereinigten Staaten die wirtschaftliche Oberherrschaft im schwarzen Erdteil ausüben sollten. Voraussetzung zu diesem Plan ist folgendes: Anstelle eines in enger wirtschaftlicher Beziehung mit dem Nachkriegseuropa stehenden Afrika, dem sogenannten »Eurafrika«, soll Afrika geistig und politisch von Europa losgelöst werden. Die verschiedenen afrikanischen Gebiete sollen zu einer »Völkerunion« zusammengeschlossen werden, die von Europa vollkommen unabhängig ist, abgesehen von England, das politisch und USA, das wirtschaftlich die Leitung dieser Union hat.

Die USA versuchen, Europa schon vorher von diesen Wurzeln seiner Kraft abzuschneiden, sodaß sich die europäische Wirtschaft auch nach dem Kriege nicht mehr erholen kann. Denn die Europäer würden sich dieser Hilfsquellen nur bedienen, um die politische Initiative in der Hand zu behalten und so neue Konflikte heraufzubeschwören. Wenn Nordafrika den Vereinigten Staaten gehören wird, dann wird auch Europa den Vereinigten Staaten gehören. Die USA sind in Afrika entlang einer Linie eingedrungen, die, von Bathurst in Britisch-Gambia ausgehend, über Französisch-Westafrika, den Tschad-See, Khartum bis nach Massaua am Roten Meer führt. Die Strecke beträgt 6000 Kilometer. Im April

1941 führen nordamerikanische Schiffe ins Rote Meer, im August desselben Jahres errichtete die Panamerican Airway eine transafrikanische Linie und im Dezember 1941 traf General Maxwell in Kairo ein, um den Ausbau des Stützpunktes Massaua zu leiten. Unter dem Vorwand, daß Bathurst von Dakar aus bedroht sei, erreichte Roosevelt von England die Erlaubnis, weitere Stützpunkte in Freetown (Sierra Leone), Acra (Goldküste), Lagos (Nigeria), Duala (Kamerun), Brazzaville (Französisch-Äquatorialafrika), und schließlich in Leopoldville (Belgisch-Kongo) zu errichten.

Das amerikanische Einflußgebiet in Afrika bildet daher ein riesiges Dreieck, dessen Grundlinie von Bathurst nach Leopoldville führt, während die Spitze in Massaua liegt. Zwischen den beiden afrikanischen Küsten entstanden in kurzer Zeit Flugplätze, meteorologische Stationen und Rundfunkstationen. Amerikas Einfluß greift von Lagos nach Takoradi, von Cookhouse bis zum Tschad-See, von Omdurman nach Äthiopien, von Dakar nach Algier.

Afrika ist die Verteidigungsstellung Europas. Unter diesem Gesichtspunkt erkennt man die große Gefahr, die Europa von den USA droht. Aus der Erkenntnis dieser Gefahr allein kann auch der europäische Widerstandswille erwachsen. Wir befinden uns heute augenblicklich, so schreibt »Critica Fascista«, in einer Verteidigung historischer Werte, die die Existenz Europas bedingen. Es ist jetzt zu einem Krieg der Kontinente gekommen. Der amerikanische Kontinent versucht, den europäischen Kontinent, der augenblicklich nur durch Italien und Deutschland repräsentiert wird, zu unterwerfen.

USA hat mit Vorbedacht den Kampf auf afrikanischen Boden begonnen, denn ohne Afrika wäre Europa verstümmelt und von der übrigen Welt abgeschnitten. Der Kampf zwischen »Eurafrika« und Amerika gipfelt in dem Wort »Tunis«, das auch in der Vergangenheit schon für die Geschichte Italiens von Bedeutung war.

Indiens Rüstungsindustrie schwer getroffen

Großer Erfolg des letzten japanischen Luftangriffs

Nanking, 5. Januar

In der Nacht zum 4. Januar unternahmen japanische Bombenflugzeuge abermals einen Angriff auf die Rüstungsanlagen in Indien. Die angerichteten Schäden sind die schwersten aller bisherigen Angriffe. Besonders die Fabriksvorstadt von Kalkutta, Haurah, am rechten Ufer des Hugli, wurde stark getroffen. Ein Fabrikgebäude von 300 Hektar Umfang wurde völlig zerstört, ein angrenzendes Öllager der British Gasoline Company in Brand geworfen. Im Dockviertel von Hastings, unweit südlich der Stadtmitte, richteten die Tiefangriffe der japanischen Sturzkampfbomber besonders schwere Schäden an. Die Werftanlagen von »P- and O-Linie« und der »British India Steam Navigation Co.« brannten noch, als die japanischen Flugzeuge nach zweistündigem Bombardement wieder abflogen. Schwer getroffene Ziele waren noch der Bahnhof in Haurah, das Kasernenviertel in Schridnapur und das ausgedehnte Lagerhausviertel am linken Ufer des Hugli.

Einzelne japanische Flugzeuge griffen außerdem den stromabwärts gelegenen Hafen von Kalkutta, Diamond Harbour, an und versenkten einen Dampfer von 6000 BRT. Ein in der Flußmündung liegendes britisches Kanonenboot vom »Cornwallis«-Typ kenterte unter starker Brandentwicklung.

Bei Luftkämpfen über Stadt und Hafen von Kalkutta schossen japanische Jäger neun britische Flugzeuge ab. Auf dem Rückflug der japanischen Flieger kam es bei der Stadt Chandpur unweit der Ganges-Mündung, zu erneuten Luftkämpfen mit feindlichen Verbänden, in deren Verlauf weitere sechs britische Flugzeuge abgeschossen wurden.

den. Drei japanische Bomber und ein Jagdflugzeug kehrten nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Kweilin von japanischen Kampf- und Bomberformationen angegriffen

Starke japanische Kampf- und Bomberformationen führten einen Angriff auf Kweilin, eine Schlüsselstellung in Nordosten der Provinz Kwangsi, durch und zerstörten auf dem Flugplatz gelegene Anlagen. Ein anderer Luftwaffenverband griff am selben Tage Schackwan, 70 km nördlich Kanton, an. Militärische Gebäude dieser beiden Luftstützpunkte wurden zerstört oder in Brand gesetzt.

Japanische Aufbauarbeit auf den Philippinen

Ein Rückblick auf die Entwicklung der Philippinen seit ihrer Eroberung durch die Japaner offenbart die großen Erfolge der japanischen Militärverwaltung durch Erschließung der natürlichen Hilfsquellen des Landes, Steigerung der Nahrungsmittelproduktion und Wiederherstellung des Verkehrs. Die jetzige Baumwollanbaufläche soll im nächsten Jahr verdreifacht werden. Die Erzeugung von Kopal, Palmenöl und Reis hat dank der aktiven Mitarbeit der Eingeborenenbevölkerung eine erhebliche Steigerung erfahren, so daß die Lebensmittelfuhr nach den Philippinen auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden kann.

Englische Lügen über Morde auf Timor

Englische Behauptungen, wonach auf der Insel Timor portugiesische Beamte sowie Priester auf Anstiften der Japaner von Eingeborenen ermordet worden seien, werden in Lissabon zurückgewiesen.

Berichte von Leuten, die bis zum Frühjahr 1942 in der Millionenstadt an der Newa lebten

Kriegsberichter Heinz Tischer, PK

Volk und Kultur

Ein Abend der schönsten Bräutungen

Tristan-Inszenierung Furtwänglers in Wien

Das kunstinteressierte Publikum hatte die Neueinstudierung von „Tristan und Isolde“ an der Staatsoper in Wien aus mehreren Gründen mit ungewöhnlicher Spannung erwartet. Sie war bemerkenswert, weil Wilhelm Furtwängler neben der musikalischen Leitung auch die Inszenierung übernommen hatte. Es war ein Abend der schönsten Erfüllung, der da geboten wurde. Furtwängler hat sich seinen eigenen Worten nach darum entschlossen, über das Amt des Dirigenten hinaus auch noch das des Regisseurs zu übernehmen, weil im „Tristan“ mehr als in jedem anderen Werk Richard Wagners die Musik dominierend ist und es darum nahelegt, eine enge Verbindung zwischen Dirigenten und Regisseur zu versuchen.

Furtwänglers grandiose Interpretation kommt gerade dem „Tristan“ zugute, der ja ein „sinfonisches Musikdrama“ wie kaum ein anderes ist. Wie in einem Brennspeigel zusammengefaßt, treten die außergewöhnlichen Qualitäten des Dirigenten an einer solchen Aufgabe zutage, wohlausgewogen sind Gefühl und Intellekt an der Klangverwirklichung beteiligt. In atemberaubenden Steigerungen führt Furtwängler den Strom der Musik von Höhepunkt zu Höhepunkt, hervorragend unterstützt von dem Meisterorchester der Wiener Philharmoniker sowie von einer blendenden Besetzung. Allen Mitwirkenden, Wilhelm Furtwängler voran, galt rasender Beifall.

+ **Albrecht-Dürer-Stiftung zur Förderung bildender Künstler.** Am Todestag Albrecht Dürers am 6. April wird die von der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg errichtete deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung zum 15. Male ausgerichtet. Diese Stiftung dient zur Förderung deutscher bildender Künstler. Zur Erfüllung des Stiftungszweckes können aus dem Jahresertrag der Stiftung und aus Zuwendungen anderer öffentlicher Stellen an hervorragende, junge (nicht über 40 Jahre alte) Maler und Graphiker zur Förderung ihrer künstlerischen Entwicklung Stipendien gewährt werden. Schließlich können auch Preise bestimmt werden zur Ermöglichung großer figürlicher Bildvorhaben, die die Eignung des Künstlers für Wandmalereien, Mosaiken usw. in Bauten des Reiches, der Parteilieferungen, der Wehrmacht, der Industrie u. a. erweisen können.

Nestroy im Grazer Schauspielhaus

„Der Zerrissene“, Posse mit Gesang in drei Akten

In Graz war es, wo der Opernsänger Johann Nestroy die Neigung verspürte, ein Komiker zu werden. Und die gleiche Bühne war es, die seinem dramatischen Erstling, „Der Zerrissene“, auf die Beine half. In der Nestroy, nun auch schon sein eigener Darsteller, den Papp spielt. Und nach Jahrzehnten mannigfachster Triumphe als Dichter und Hauptdarsteller seiner Rollen zog sich der kranke und verbitterte Dichter-Schauspieler in die Stadt an der Mur zurück, um hier, schon sterbenskrank, noch einmal in einer Wohltätigkeitsvorstellung aufzutreten und in seiner Posse „Umsonst“ den Abschied von den Brettern zu nehmen, die für ihn tatsächlich „die Welt bedeutet“ hatten.

Man wird an diese Lebensstationen Nestroys erinnert, wenn man seiner Posse „Der Zerrissene“ im altherwürdigen Grazer Schauspielhaus gegenübersteht, in der Nestroy ein gut Teil seines eigenen Wesens auf feine Art zu charakterisieren verstand, in dem er den Stachel seines Spottes und Witzes einmal auch gegen sein dichterisches Spiegelbild wendete; denn dieser Herr von Lips ist in mehr als einem Sinne Nestroy selbst. Es muß ein wahres Vergnügen gewesen sein, den großen Menschendarsteller in dieser Rolle gesehen zu haben, die nach ihm vielleicht nur noch Girardi so gänzlich mit seinem Wesen auszufüllen vermochte. Nestroy hatte sich ja selbst als „Zerrissener“ gefühlt, wie es ja auch bei Girardi der Fall war.

Und noch ein anderes wird an diesem Stück klar: Nestroys Herkunft von der Vorstadtkomödie, jener Bretterbude, die sich nur der bescheidensten Hilfsmittel bediente und alles vom Schauspieler forderte, seinen

ganzen Einsatz, seine höchste Leistung. Im Improvisieren wurde das Stück oft erst fertig, aus dem Augenblick geschöpft und für den Augenblick geschaffen.

Die Grazer Aufführung des „Zerrissenen“ unter Hans Pöbenbachers Leitung ließ Zeit und Ort, aus dem diese Posse stammt, kräftig verspüren. Einer, der seine Grenzen über sich selbst hinaus trägt, der dem Theater dient mit jeder Faser seines Wesens, ist Hans-Jörg Adolfs als Schlosser Gluthammer. Neben ihm Sylvia Kraus als Kathi von echtem Altwiener Scharm. Alois Stadlmayr hat seinem Herrn von Lips statt der Galle ein Tröpflein Melancholie beigegeben, die dem an sich vorzüglichen Darsteller auch besser liegt. So tritt dem Choleriker (Gluthammer) in der Raufszene der Melancholiker gegenüber, ein Farbwart, der dieser Figur etwas Raimund'sches verleiht. Madame Schleier, ein emanzipiertes Weibsstück voll Raffinement, war Maria Secher. Ein sehr gut gelungener Pächter Krautkopf, mit einem bodenständigen Kopfschmerz behaftet, war Louis Mittersteiner. Ein Justiziar, wie aus dem Aktenstaub emporgestiegen, Hermann Fries als Staubmann.

Paul Mehner hat ein Bühnenbild beigegeben, dessen vorstädtische Akzente wir gerne als gelungene Absicht buchen. Walter Schneiderhan am Dirigentenpult hatte Umschau in zeitgenössischen Weisen gehalten, deren stimmungsmalende Wirklichkeit bestens zur Geltung kam. Der junge Meistergeiger verstand auch den Taktstock mit echt wienerischer Grazie zu handhaben. Alles in allem: ein vernünftiger Abend von anheimelndem Reiz. Kurt Hildebrand Matzak

+ **Hofrat Dr. Wilhelm Hammer, Bergsteiger und Wissenschaftler zugleich.** In Innsbruck starb Hofrat Dr. Wilhelm Hammer, der frühere Direktor der Wiener geologischen Reichsanstalt, im 68. Lebensjahre. Dr. Hammer, der einer alten Tiroler Familie entstammte, hat sich um die geologische Erforschung Tirols große Verdienste erworben, insbesondere durch die geologische Neuaufnahme der Westtiroler Zentralalpen. Neben seinen vorzüglichen Spezialkarten fanden auch seine Schriften die besondere Beachtung der Fachwelt, vor allem sein Hauptwerk „Geologischer Führer durch die Westtiroler Zentralalpen“. Als hervorragender

Bergsteiger verknüpfte Hammer seinen Namen mit einer Reihe von Erstbesteigungen.

+ **Abschied von Joseph von Manowarda.** Die Trauerfeier der Berliner Staatsoper für Joseph von Manowarda gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den Künstler und Menschen, der so früh einem Wirkungskreis entzogen wurde, in dem er Unersetzliches geleistet hat. Durch die Gegenwart des Reichsmarschalls und des Reichsministers Dr. Goebbels erhielt die Kundgebung ihren besonderen politischen Akzent, — auch mitten im Kriege weiß die deutsche Staatsführung ihren großen Künstler zu ehren. Nach einem musikalischen Vorspiel umriß Tietjen das künstlerische und politische Charakterbild Manowardas. Für die Kollegen sprach Kammeränger Erich Zimmermann, gedachte als naher Freund in direkter Rede der gemeinsam verlebten Wiener Zeit und des politischen Einsatzes für den Nationalsozialismus. Nachdem der „Einzug der Götter in Walhalla aus „Rheingold“ beendet war, ergriff der Reichsmarschall als Chef des Hauses das Wort. Warmherzig und kraftvoll rühmte er den treuen kompromißlosen und sieggeläubigen Gefolgsmann des Führers. Dank und Anerkennung sprach er für die verantwortungsbewußte künstlerische Arbeit des Verstorbenen aus. Unter den Klängen des „Guten Kameraden“ legte der Reichsmarschall den Kranz des Führers an der Bahre nieder, ihm folgten Reichsminister Dr. Goebbels und ein Vertreter der Opernmitglieder mit gleichen Ehrenbezeugungen. Mit Beethovens Trauersatz aus der „Eroica“ beschloß die eindrucksvolle Feier für den unvergeßlichen großen Sänger, Kämpfer und Menschen Manowarda. Fritz Brust

Blick nach Südosten

o. Die slowakische Presse zum neuen Jahr. Die Neujahrsausgaben der slowakischen Presse beschäftigten sich mit der gelungenen Zusammenarbeit zwischen Slowaken und Volksdeutschen, der es zu verdanken sei, daß der slowakische Staat trotz des Krieges und seiner Jugend heute geordnet und gegen alle Ereignisse gewappnet als bewußte Einheit von allen Nachbarn anerkannt werde. Besondere Aufmerksamkeit fand die Neujahrsausgabe des „Grenzboten“, in dem der deutsche Gesandte, der deutsche Volksgruppenführer, der slowakische Propagandachef und der Hauptschriftleiter der Zeitung aus ihren Arbeitserfahrungen heraus den bisherigen Weg des slowakischen Staates beleuchten und für die Zukunft Parolen und Entwicklungsmarkierungen geben. Alle Neujahrsbetrachtungen der slowakischen Presse betonen, daß sich die neue Weltanschauung, für die heute Europa kämpft, in der Slowakei, wo sie im kleinsten bereits in die Tat umgesetzt werde, hervorragend bewährt habe.

o. Fleischkarten in Budapest. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Durchführungsverordnung des Versorgungsministers über die Einführung von Fleischkarten, die bereits in Kraft traten. Die Kopfration beträgt wöchentlich fünf Kartenabschnitte zu je 10 Dekagramm oder 20 Dekagramm Wurstwaren. Schwerarbeiter erhalten eine Zusatzration. Die Fleischkarten sind auch in Restaurants, Gasthäusern und sonstigen Speiselokalen abzugeben.

o. Rumänisches Schuljubiläum. Das Bukarester Nationalkollegium St. Sava beging den 264. Jahrestag seines Bestehens.

o. Todesstrafen für Kriegsschieber in Bulgarien. In dem vom ganzen bulgarischen Volk mit stärkster Anteilnahme und Spannung verfolgten Kriegsschieberprozeß wurden die ersten Urteile verkündet. Drei der Angeklagten die große Mengen Seife dem Markt entzogen und zu Wucherpreisen verkauft hatten, wurden zum Tode, zwei weitere zu lebenslänglicher Haft bzw. zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Mehrzahl der Verurteilten sind Juden. Die Urteile wurden in weiten Kreisen des bulgarischen Volkes mit Freude und Genugtuung aufgenommen, denn die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hat schwer unter dem überhandnehmenden Schleichhandel zu leiden. Es ist deshalb anzunehmen, daß auch das Berufungsgericht die Urteile erster Instanz bestätigt.

+ **Deutsche Robert-Schumann-Gesellschaft gegründet.** Eine „Deutsche Robert-Schumann-Gesellschaft“ wird Anfang März 1943 in Zwickau, der Geburtsstadt des großen Romantikers, gegründet werden. Der Gesellschaft werden neue, größere Aufgaben zu fallen, als der bisherigen „Robert-Schumann-Gesellschaft Zwickau“. Das erste „Deutsche Schumann-Fest“ wird vom 5. bis 12. Juni 1943 unter Mitwirkung bedeutender Dirigenten, Solisten und eines Gastorchesters in Zwickau stattfinden. Es steht unter der Schirmherrschaft des Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann.

+ **Erstmals ein Preis für Elfenbeinschnitzer verteilt.** Der kürzlich für Elfenbeinschnitzer gestiftete Graf Franz-Preis wurde dem Schüler der Elfenbein-Schnitzer-Schule Arnold Pretter aus Amorbach als erstem zugeteilt. Der Preis will begabte Schnitzer fördern und anspornen.

Puppen ziehen durch Europa

Soldaten vor Leningrad lachen über den Kasper

Landauf und landab ist der altmärkische Puppenspieler Otto Schulz-Heising im letzten Jahr gereist, um die deutschen Soldaten mit seinen heiteren Spielen zu erfreuen. Dieser weithin im Reich bekannte Pionier einer sinnvollen Verlebendigung der alten Volkskunst des Handpuppenspiels hat die Herzen der Landsir im Sturm erobert. Einerlei, ob das nun in Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Estland, Litauen oder Lettland oder vor Leningrad war oder in Lazaretten, allüberall fand der lustige, piffige und schlagfertige Schalksnarr mit seiner Umgebung von heiblichen Prinzessinnen, schaurigen Hexen und allerlei sonstigen bizarren Figuren stürmische Zustimmung.

In Anbetracht der überragenden Erfolge dieser altmärkischen Puppenspielbühne, die im Reich ebenso vom Reichsluftschutzbund

für ein heiteres und zugleich gelehriges Spiel „Kasper und der Luftschutz“ wie vom Oberkommando der Kriegsmarine für ein besonderes Spiel aus der Welt der Marineeinheiten eingesetzt war, wurde sie nun zum Jahresbeginn unter dem Namen „Ulenspiegel — das mittelbische Puppenspiel“ in das Heimatwerk des Gau's Magdeburg-Anhalt eingegliedert. Gauleiter Jordan erteilte ihr die besondere Aufgabe, in diesem Jahr wieder 7 Monate vor deutschen Soldaten und die übrige Zeit im Mittelbegaue in Lazaretten, Schulen, vor Betriebsgemeinschaften, auf dörflichen Veranstaltungen und in NSV-Kindergärten zu spielen. Dabei soll besonders nun das landschaftsgebundene Puppenspiel gepflegt werden, wofür man Sagen oder Volkstoffe dramatisieren will.

Untersteiner!

Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Osele-Verlag, Königsbrück (9. Fortsetzung)

Dann, erst stockend, allmählich aber zusammenhängender sprechend, erzählt Schnurpel, was ihn von Bord der „Beryll“, wo ihn Droste zum letzten Male gesehen hat, nach Dresden führt.

Natürlich ist er durchgebrannt.

An jenem Abend im Hamburger Hafen, als Joachim Droste über den Landungsteg schritt und, ohne sich umzusehen, einer ungewissen Zukunft entgegenging, in die ihn ein ferner, zwingender Ruf lockte, an diesem Abend ist auch Schnurpel von Bord der „Beryll“ gegangen, mit seinem ordnungsmäßig vom Wachhabenden signalisierten Urlaubsschein in der Tasche. Er hat seinen Herrn und Meister Droste, dem er als Hilfssteward zugeteilt ist, nicht eine Sekunde aus den Augen gelassen — Schnurpel hängt mit fanatischer Ergebenheit an seinem väterlichen Freund, der ihn einmal im Hafen von Marseille vor den Roheiten eines angetrunkenen Matrosen geschützt hat und auch sonst ständig über dem langaufgeschossenen, kindlichen, aber gewekten jungen Menschen wacht. Schnurpel stammt aus ärmlichsten Verhältnissen, aus der vielköpfigen Familie eines Hamburger Schauerndes. In dem jungen Menschen hat Droste ein Stück der Tragik seiner eigenen Jugend erkannt, eine wehe Saite erklingt in ihm, da er den Jungen unerfahren vor den Toren des Lebens warten sieht, durch die ihn einst selbst sein Weg in die Irre führte.

Die deutsche Sprache ist für das Grenzland nicht nur Verständigungsmittel, sondern auch das einigende Band, das uns mit dem Reich bindet!

Schnurpel, der in seinen Papieren den Namen Max Schnurmann, siebzehn Jahre alt, Hilfssteward, stehen hat, fühlt mit dem feinsten Empfinden der Jugend die Welle von Zuneigung und Vertrauen, die von diesem erfahrenen, ernststen Mann auf ihn überströmt. Er dankt mit einer bedingungslosen Anhänglichkeit.

An jenem Sommerabend im Hafen von Bergen, als in Joachim Droste der Ruf der Heimat ertönte und er sich entschloß, abzumachen, hat er abends nach Dienstschluß in seiner Kojette mit Schnurpel lange zusammengegessen und ihn mit vorsichtigen Worten auf die bevorstehende Trennung vorbereitet.

Schnurpel hat sehr blaß und still zugehört. Er konnte nicht fassen, daß es Kreuzungen auf der Straße des Lebens gibt, an denen Menschen auseinandergehen, die sich nahestanden — um sich niemals wieder zu sehen. Sein siebzehnjähriges, der Anhänglichkeit und Dankbarkeit zugängliches Herz rebelliert gegen diese plötzliche Erkenntnis. Er hat nicht viel Liebe in seinem Leben gehabt. Die Eltern, die Geschwister, die Heimat — das sind für den Jungen nur Erinnerungen an die lärmgefüllte, enge, finstere Hamburger Fleetwohnung, wo viel Streit und wenig Frieden herrscht. Seine wahre Heimat ist das große Schiff geworden, seine Kameraden haben ihm die Geschwister, Joachim Droste die Eltern ersetzt. Nun soll das alles mit einem Male zerrissen, zerstört sein, die Hauptperson in seinem jungen Leben will ihn verlassen — für immer verlassen.

Schnurpel hat krampfhaft geschluckt und sein riesiges, rotkärtiges Taschentuch verzweifelt in den zitternden Händen zerdrückt, indes ihm unaufhörlich die Tränen aus den wasserblauen Augen über die Backen tropften.

Aber er wagte nicht zu widersprechen. Er hat beschlossen, Droste heimlich zu folgen.

Lern Deutsch - sprich Deutsch!

Mit kindlicher Beharrlichkeit und der Gerissenheit des früh auf eigene Füße gestellten jungen Menschen ist er Droste durch die Straßen Hamburgs gefolgt, hat, verborgen hinter dem breiten Rücken eines am Fahrkartenschalter hinter Droste stehenden Weinreisenden, das Fahrziel erlauscht und sich dann ebenfalls eine Fahrkarte dritter Klasse Schnellzug nach Dresden gelöst. Herrn Schnurpels Brieftasche ist wohlgefüllt, denn er hat sich bei allem sonstigen Leichtsin im Geldausgeben als sehr zurückhaltend erwiesen, und Zeit, in die elterliche Fleetwohnung zu gehen, wo seinem Mammon entgegengeharret wird, hat er nicht mehr gehabt. Im Zug hat er sich unauffällig in eine Ecke des letzten Wagens gepflanzt, ist Droste nach der Ankunft in Dresden durch die Halle des Bahnhofes gefolgt und da —

„da sah ich mit einem Male, Herr Droste, wie Sie sich mit dem hübschen blonden Zeitungsfräulein unterhielten und bekam schon einen Schreck, weil ich dachte: mit der geht er dann heim! Adjös, Schnurpel — sieh zu, wie du schleunigst wieder heim nach Hamburg kommst, dein Alter wird dir das Fell gerben, daß du denkst, er ist kein Schauerndes, sondern aus der Lederbranche — ahoi! — denke ich, der Wind steht günstig, und kreuze nun durch diese komische Stadt, wo man weit und breit keinen Tropfen Wasser sieht, vorsichtig hinter Ihnen auf und ärgere mich, wie wir an den kleinen Dorfbach da unten kommen, den sie komischerweise hier auch Elbe nennen, und dann gingen Sie wieder nach dem Bahnhof zurück, und ich kriegte es gleich wieder mit der Angst. Nun holt er sich die Lütte doch noch, denke ich mir, und Sie sehen sich nicht um, nicht nach rechts oder links, und am Bahnhof machten Sie glücklicherweise auch wieder kehrt. Jetzt wird's aber bald Zeit,

denke ich nun bei mir, sonst trifft er wieder so 'ne kleine Blonde und dann bist du abgemustert, Schnurpel — na, und da habe ich Sie eben angehaue, um nicht länger in Ihrem Kielwasser kreuzen zu müssen. Hier bin ich und mich werden Sie nicht wieder los! Mehr Senge wie von meinem Vater kriege ich von Ihnen bestimmt nicht!“

Joachim Droste blickt starr geradeaus, indes er mit hastigen, langen Schritten in die aufkommende Dämmerung schreitet. Seine Augen brennen, kein Wort bringt er über seine Lippen, und er möchte doch dem Bengel an seiner Seite eine Standpauke halten, daß ihm die Haare hochgehen.

Aber — er möchte ihn auch umarmen, ans Herz ziehen, ein Mensch — denkt er — ein Mensch, einer, der treu, der anhänglich, der uneigennützig ist... ja, gibt es denn das? Einer, dem du etwas bist, Joachim Droste — der nichts von dir will — nur um dich sein.

Joachim Droste atmet tief und schwer. „Bengel!“ sagt er mit heiserer Stimme. „Bengel — du hast in deinem Leben noch viel Zeit gehabt, dumme Streiche zu begehen, du bist noch zu jung dazu, aber du hast die kurze Zeit weidlich ausgenutzt. Das aber — mir heimlich nachzufahren, alles hinter dir zu lassen, deine paar Kröten für eine Reise durch halb Deutschland auszugeben, setzt allem die Krone auf. Dein Vater schlägt dich windelweck, wenn er dich erwischt, und er tut recht daran, ich habe große Lust, ihn gründlich zu vertreten. Bengel — Schnurpel —! Also Schwamm drüber, nun bist du einmal da, jetzt gehn wir in ein kleines Hotel und schlafen uns erst mal aus, morgen wird Kriegsrat gehalten, ich werde mir überlegen, wie ich dich am sichersten heimspidiere — denn heim mußst du schnellstens, Schnurpel, so leid es mir um dich tut... neinal sei still, es ist zwecklos!“

Aus Stadt und Land

Rauhreif

Man muß jetzt nach nebeligen Nächten einmal in den Wald gehen. Als wäre ein Wunder geschehen im Dunkel der Nacht: mitten im Winter beginnen Bäume und Sträucher wieder zu blühen. Anders als im Frühling und Sommer, nicht in bunten Farben, sondern in schlichtem, reinem, klarem Weiß. Keiner der Zweige, die sich in den kalten Winterhimmel strecken, bleibt ohne diesen Schmuck. Sogar die starren Äste aus Holz und Eisen, denen man am Waldestrand begegnet, haben den Rauhreif als seltene, wundersam feine Zierat auf sich genommen.

Zuweilen werden auch Stadt und Dorf vom Rauhreif beglückt. Wer dann nachts heimgeht, nimmt schon einiges wahr von dem, was sich am Morgen in seiner vollen Schönheit zeigen wird. Wenn dann die Sonne sich über diese verwandelte Welt hebt, dann begrüßt jedes Auge, das wach in den Tag schaut und selig im Schauen sein kann, diese zarte Pracht, die so viele Dinge in silbriges Glänzen und Glitzern hüllt. Und es geschieht, daß mancher der an einem dieser verträumt blühenden Sträucher vorübergeht, einen Augenblick anhält und ein dünnes, schneebeduftes Zweiglein mit glücklichem Herzen betrachtet.

In fernem Bogen aber gleitet die Sonne über diese zauberhafte Welt und nimmt ihr nur allzubaal ihren Glanz und ihre kurzlebige Schönheit, läßt diese weißen, unendlich zarten Blüten still und klaglos hinsterben, als wären sie nie gewesen.

m. Todesfälle. In der Taurischerstraße 3 in Marburg starben: Das Schmiedtöchterchen Gisela Simonitsch aus Wachsenberg 33 und Michael Adam aus dem Lager in Thesen. — In Marburg verschied ferner die Arbeitertochter Josefa Fritz aus Kötsch bei Marburg. — Im blühenden Alter von 21 Jahren verschied in Cilli die aus Kirchbichl in Tirol gebürtige Loni Bendl geb. Eller.

m. Vom Marburger Stadttheater. Aus der Theaterkanzlei wird uns mitgeteilt, daß der Vorverkauf für Erstaufführungen — wenn diese zu Beginn einer Woche festgesetzt sind — bereits mit dem Donnerstag der Vorwoche einsetzt.

Paul Anton Keller in Marburg und Cilli

Zur Dichterlesung am 7. und 8. Januar

Donnerstag, dem 7. Januar, veranstaltet die Volkshochschule Marburg im Festsaal der Oberschule für Jungen, Taurischerstraße Nr. 9, eine Dichterlesung mit Paul Anton Keller, bei der der Dichter, der zu den stärksten Begabungen unserer Generation zählt, eine auserlesene Auswahl aus seinem Werk bringt. Am Freitag, dem 8. Januar, liest der Dichter im Deutschen Haus in Cilli. Paul Anton Keller ist am 11. Januar 1907 in Radkersburg geboren, ist in seinem Schaffen ein typischer Vertreter steirischen Wesens und steirischer Art. Seine Erzählungen, die sich fast ausschließlich im Rahmen einer mittelsteirischen Landschaft abspielen, tragen einen starken heimatlichen Hauch in sich und sind von einer bezaubernden Wucht des seelischen Geschehens. Aus den Werken Paul Anton Kellers wären besonders der Novellenband „Die Garbe fällt“, die steirischen Anekdoten „Die freiherrlichen Hosen“ und das „Sausaler Jahr“ zu erwähnen.

In diesem Zusammenhang soll jedoch be-

merkt werden, daß Paul Anton Keller seine eigentliche Bedeutung auch als Lyriker hat. Von dieser Lyrik sagt Dr. Friedrich Pock in seinem Buch „Spielmann im Harnisch“. 1938 gab der Verlag Langen-Müller in München von Paul Anton Keller den Gedichtband „Der klingende Brunnen“ heraus. Heimat, Ahnen, Wanderschaft, besinnliches Lauschen im Herzen der Natur, ehrfürchtige Andacht im Anblick deutscher Meister, inbrünstiger Drang nach Verinnerlichung und Verewigung des Daseins sind die Motive dieser Gedichte, die an echtem deutschem Wesen mehr erschließen, als die gelehrteste Abhandlung vermöchte. „Wir freuen uns aber zunächst, in der bevorstehenden Dichterlesung die persönliche Bekanntschaft mit Paul Anton Keller zu machen.“

Eintrittskarten für diesen Dichterabend sind in der Buchhandlung W. Heinz, Herrengasse, Kartenstelle des Amtes Volkshochschule, Tegethoffstraße 10 a, und an der Abendkasse erhältlich, in Cilli im Amt Volkshochschule.

Lerneifrige Untersteiermark

Vollbesuchte Sprachkurse — Alles lernt Deutsch

Die Untersteiermark ist vorwiegend Agrarland, fleißige Bauernhände schaffen von früh bis spät auf den Feldern und Wiesen, in den Wäldern und Auen des Unterlandes. Rastlos wird im Frühjahr, im Sommer und im Herbst die Arbeit vollbracht, erst der Winter bietet dem Bauern Ausspannung und Erholung. So ist es verständlich, daß auch gerade die Wintermonate von der lernfreudigen untersteirischen Landbevölkerung zum Besuch der

Steiermark im kommenden Jahr wie in den vergangenen Jahren bewähren. Dem Gau Steiermark sei als Grenzgau vor zwei Jahren die Aufgabe gegeben worden, die Untersteiermark, die Jahrhunderte bei ihm gewesen sei und zwischendurch unter Fremdherrschaft gestanden habe, näher an sich heranzubinden. Diese Grenzstellung und diese Aufgaben belasten die Steiermark noch etwas mehr als manche Binnengäue des Reiches. Da ihm niemand die Verantwortung, die er zu tragen habe, abnehme, sei es, so betonte der Gauleiter, sein gutes Recht, von allen zu verlangen, daß jeder einzelne sich am Beginn des Jahres prüfe, ob er, gemessen an seiner Friedensleistung, jetzt ein Mehr an Leistung aufbringe. Niemand dürfe sich unterstehen, im vierten Kriegsjahr auf sogenannte „wohlverworbene Rechte“ zu pochen, wo Hunderttausende ihr Leben opfern müßten und Tausende ihre geraden Glieder und ihre Gesundheit hergeben. Wenn uns auch nicht die Pflicht gegeben sei, einen Menschen, der feige sei, tapfer zu machen, oder einen Menschen, der egoistisch denke und aus dieser Denkungsweise nicht herauskömme, zu einem Menschen zu machen, dem die Volksgemeinschaft über alles gehe, so haben wir doch die Pflicht, alle, die an der Klippe stehen, herüberzureißen und an ihre Pflicht zu mahnen; ebenso sei uns die Aufgabe gegeben, die, die ganz versagen sollten, die ihre Pflicht verletzten, zu bestrafen und, wenn

Sprachkurse des Steirischen Heimatbundes besonders ausgenutzt werden. In allen Ortschaften der Untersteiermark laufen derzeit die Sprachkurse, alle sind vollbesetzt, oft verhindert nur der Lehrermangel eine hundertprozentige Beteiligung jener Untersteirer, die die deutsche Sprache noch nicht oder nur mangelhaft beherrschen. 130 000 Menschen wurden im Vorjahr in den Sprachkursen erfaßt und auch in diesem Jahr nähert sich die Besucherzahl der vorjährigen. Mit einem bewunderungswerten Eifer sind alle bei der Sache. Kein Wunder, daß sich die Erfolge bereits einstellen. Wer die Untersteiermark knapp nach der Befreiung durchstreifte und erst jetzt wieder einmal das Land aufsucht, wird den gewaltigen Fortschritt überall sofort feststellen können: die Arbeit trägt Früchte, die deutsche Sprache gewinnt von Tag zu Tag an Boden.

Jeder Untersteirer ist sich voll bewußt, daß es in seinem ureigenen Interesse liegt, die Sprache seiner Gemeinschaft so schnell als nur möglich zu erlernen. Und besonders heute im Großdeutschen Reich ist es notwendig, die Sprache des Hundertmillionenvolkes, zu dem auch der Untersteirer wieder gehört, zu beherrschen. Daher erübrigt es sich auch, für den Besuch der Kurse Propaganda zu schlagen. Jeder ist sich der Vorteile, die das Beherrschen der deutschen Sprache bietet, voll bewußt, jeder weiß, daß es eine Zeit geben wird, die gar nicht mehr so fern liegt, wo in der Untersteiermark nur deutsch gesprochen wird und in der jeder, der nicht mitkann, zurückbleiben muß.

es krasse Ausmaße annehme, aus der Volksgemeinschaft zu beseitigen. Es sei, so fuhr der Gauleiter fort, sein tiefer Wunsch, daß in allen, an die er seine Worte richtete, die Einstellung entstehe, daß jeder Rückschlag, der während eines solchen Krieges unvermeidlich sei, nicht eine lähmende Wirkung auf sie ausübe, sondern sie nur dazu anregen möge, ihre eigene Leistung zu erhöhen und damit den Rückschlag wieder auszugleichen. Mit jedem Kriegssopfer, das entstehe, müsse auch der Haß und die Widerstandskraft wachsen gegen unsere Feinde, die es vermocht haben, uns in einem Zeitpunkt mit Krieg zu überziehen, in dem der größte Mann der Geschichte sich angeschickt habe, seinem Volk eine gerechte soziale Ordnung zu geben und ihm ein neues Reich zu bauen. Durch alles, was uns Schmerz verursachte, was unseren Frauen Tränen entlockte, durch alles das müßten wir härter werden. Mit jedem Toten müsse in uns die Verpflichtung wachsen, auch das Erbe dieses Toten zu wahren. Denn alle, die die Erde decke, sie alle hätten ein Recht darauf, daß wir ihr Erbe erhalten, denn sie seien nicht dafür gestorben, daß wir den Krieg verlieren, sondern sie seien dafür gefallen, daß wir den Krieg gewinnen. Denn dieser Krieg sei eine der größten Bewährungsproben für jeden einzelnen. Wenn einem Volk ein schicksalhafter Krieg auferlegt sei, könne es diesen Krieg gewinnen oder es könne ihn verlieren. Eine dritte Möglichkeit gebe es nicht. Im ersten Fall seien alle Opfer, die dafür erbracht worden seien, sinnvoll und den kommenden Geschlechtern sei ein Leben gesichert, das schöner sei als das, das uns einst gegeben wurde. Im zweiten Fall sei das Volk tot. Wir alle haben die Pflicht, dafür zu arbeiten, daß wir siegen. Und aus dieser Pflicht ergebe sich alles weitere von selbst.

Seinen Appell schloß der Gauleiter mit dem tiefen Wunsch, am Ende dieses Jahres dem Führer melden zu können, daß sein Grenzgau Steiermark entsprechend seiner Tradition sich an Reichstreue von niemand übertreffen ließ, und daß seine Steirer sich an Gefolgschaftstreue ebenfalls von niemand übertreffen ließen im Arbeitsjahr 1943.

Ein feierliches Orgelspiel hatte den Appell eingeleitet.

Grenadierbataillon spendet 23 760 Reichsmark

Das 1. Bataillon des seit Monaten in harten Kämpfen an der Ostfront stehenden Grenadierregiments 97 sammelte in der Weihnachtsnacht für das Kriegs-Winterhilfswerk. Die Sammlung ergab den stattlichen Betrag von 23 760 Reichsmark. Jeder Mann des Bataillons hat damit mehr als den Wehrsold von zwei Monaten freiwillig gespendet.

m. Reichsmeldeordnung in der Untersteiermark eingeführt. Durch eine Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung wurde in der Untersteiermark die Reichsmeldeordnung mit 1. Januar eingeführt. Soweit die einzelnen Bestimmungen nicht unmittelbar angewandt werden können, werden sie sinngemäß angewandt.

Am 10. Januar — OPFERSONNTAG

Was heißt „Opfersonntag“?

Das Wort besagt, daß Du an diesem Tag nicht nur eine Kleinigkeit geben sollst, die für Dich unbedeutend ist. Deine Spende soll auch für Dich fühlbar sein. Denk dabei an das Opfer, das der Soldat, der für Dich und die Deinen kämpft, täglich und stündlich bringt!

„Niema!“

Von Christoph Walter Drey

Engelbrecht hatte eine energische Frau und wurde dessen aufs neue inne, als er mit der Absicht herausrückte, sich der Kakteenzucht zuzuwenden.

»Niema! kommt so etwas in meine Wohnung.«

»Daß du mir keine harmlose Liebhaberei gönnt!«

»Hast du nicht schon das Aquarium mit den Fischen gehabt, die sich gegenseitig auffraßen? Das Terrarium mit den Schlangen und Eidechsen, die schließlich in der Stube herumkrochen?«

»Seitdem hab' ich keine einzige Liebhaberei mehr!«

»Man kann auch ohne Liebhaberei glücklich sein!«

»Natürlich kann man das. Was ist Glück? Der eine versteht dies, der andere jenes darunter. Engelbrecht wollte verzichten. Der häusliche Friede war ja auch etwas wert. Aber ein Stachel war zurückgeblieben, ein spitzer Kakteenstachel: das scharfe Wort »Niema!«, das seine Gattin gesprochen hatte.

Man soll niemals »niema!« sagen. Vor allem nicht zu seinem Ehegatten. Zwar hatte er keine Rachegedanken. Dazu war er viel zu gutmütig. Aber eine kleine Genugtuung hätte er sich doch gar zu gern verschafft.

»Meine Frau hat eine Abneigung dagegen«, erklärte er den Kollegen, die ihn fragten, weshalb er seine Begeisterung für die Kakteenzucht an den Nagel gehängt habe.

»Hat meine Frau auch!« sagte einer. »Dann richtet ein Mann sich doch nicht!«

Sie hielten ihn offenbar für einen Pantoffelhelden. Er warf sich in die Brust:

»Ich werde doch damit anfangen!«

»Nur Mut! Nimm erst ein Töpfchen mit nach Hause, dann wieder eines und so fort!«

»Bewahre! Ich kaufe mir gleich eine Sammlung von zehn bis zwölf Stück«, erwiderte er großartig.

Die Kollegen blinzelten sich zu...

Er blieb an diesem Tage lange vor dem Schaufenster eines Blumenladens stehen, in dem Kakteen ausgestellt waren. Sie bildeten in ihren wunderlichen Formen und in ihrer stacheligen Unnahbarkeit einen eigentümlichen Gegensatz zu den sonstigen Blumen. Einen erfreulichen, wie ihn dünkte. Sie hatten so etwas Mannhaftes, Trotziges, Furchtloses.

In drei Tagen hatte er Geburtstag...

Es war ein Tag wie alle anderen, des Dienstes immer gleichgestellte Uhr stand auch vor ihm, Engelbrecht, nicht still. Er mußte wie üblich ins Büro.

Aber er setzte sich früher als sonst an den Frühstückstisch, um den Geburtstagskaffee in Ruhe zu trinken und sich den von der Hausfrau selbst gebackenen Kuchen schmecken zu lassen.

Es klotzte.

Ein Bote brachte eine Schachtel mit einem Brief.

Engelbrecht öffnete den Brief mit allen Zeichen der Spannung. Dann öffnete er die Schachtel.

»Ah! Hm! Das tut mir um deinetwegen leid«, meinte er bedauernd. »Kakteen, gleich zehn Stück! Von meinen Kollegen!«

»Ich wollte, sie hätten dir etwas anderes geschickt«, sagte sie enttäuscht. »Damit du nur weißt...«

Aber es klingelte schon wieder. Wieder mußte sie ein Geburtstagsangebinde in Empfang nehmen.

Diesmal öffnete sie das Begleitschreiben.

»Des Lebens Stacheln laß dich nicht verdrießen.«

Auch aus Kakteen holde Blüten sprießen. Sie werden ganz gewiß dich einst erfreuen. Nur darfst der Pflege Mühe du nicht scheuen!«

»Das sind ja wieder Kakteen, und wieder von den Kollegen!« rief sie verblüfft.

»Nanu —? Aber wie ist das möglich?« rot geworden, vermind er es, sie anzusehen.

»Es muß da unbedingt ein Irrtum vorliegen.«

»Nun sind es schon zehn!« seufzte sie, als sie den Deckel geöffnet hatte. »Damit du es nur weißt...«

Doch schon kam eine dritte Geburtstagsüberraschung. »Hier«, sagte Frau Engelbrecht und hielt ihrem Gatten auf beiden Armen die Schachtel hin, die zuletzt abgegeben worden war. »Hier sind endlich auch die Kakteen, die ich dir schenken wollte!«

»Du mir...?« — »Ja, freust du dich nicht...?« — »Aber du hast doch »Niema!« gesagt!« — »Ich habe es mir überlegt, weil dein Geburtstag ist. Wenn ich allerdings gewußt hätte, daß du so viel bekommen würdest...«

»Woher solltest du wissen, daß auch die Kollegen mir Kakteen schenken würden? Nun habe ich auf einmal zwanzig Stück!«

»Einschließlich der fünf, die ich mir selbst geschenkt habe!« fügte er in Gedanken hinzu. »Am meisten freut mich aber, daß du dein »Niema!« zurückgenommen hast und daß wir uns wieder einig sind. Es ist immer hübsch, wenn eine Frau nachgibt. Laß dich umarmen!«

Der alte Dessauer

Wer war der Alte Dessauer? Es war der 1676 geborene und 1747 verstorbene Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, der diesen auf Volkstümlichkeit hinweisenden Beinamen erhalten hat. 1698 heiratete er die Apothekerstochter Anna Luise Föse. Als preußischer Feldmarschall führte er den Gleichschritt und statt der hölzernen die eisernen Lade- stücke für das damalige Vorderladergewehr ein. Unter dem Prinzen Eugen zeichnete er sich im Spanischen Erbfolgekrieg und 1715 bei der Eroberung des schwedischen Vorpommern aus. Mit dem preussischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. war er eng befreundet. Zwei Jahre vor seinem Tod erfocht er noch im Zweiten Schlesischen Krieg den Sieg bei Kesselsdorf. Bei den Soldaten war er außerordentlich beliebt. Unzählige sind die Anekdoten, die über ihn umgehen.

Eine davon, die seine Art gut kennzeichnet sei hier erzählt:

Er rollte eines Tages in einer rasch über das Kopfsteinpflaster knatternden Kalesche durch die Straßen der Stadt Magdeburg; als er — es war 10 Uhr morgens — auf dem Balkon eines prächtigen Hauses einen ihm bekannten Geheimrat beim behaglichen Frühstück sitzen sah. »Faulepelz!« knurrte der alte Dessauer, ließ halten und schickte seinen Adjutanten hinauf: der Herr Geheimrat möge sich doch sogleich herunterbegeben.

Der Gerufene, dem der Adjutant keine Zeit zum Umkleiden gelassen hatte, kam mit verlegener Hast herbei: um alsbald von dem Fürsten leutselig mit ausgestreckter Hand in die Kalesche gezogen zu werden. Lustig plaudernd kutschte der alte Dessauer den angstvoll schwitzenden Fahrgast durch die sichtlich erheiterte Stadt; draußen vor dem Tore aber ließ er halten: »Und nun will ich

Zusatzversicherung für Bergleute

In Würdigung der außerordentlichen Leistungen der Grubenwerkleute hat die Taucherei Kohlenindustrie AG. die Anregung der Deutschen Arbeitsfront verwirklicht und für ihre Grubenwerkleute eine Zusatzversicherung in Höhe von 10 000 Reichsmark je Mann bzw. 5000 Reichsmark für den Todesfall abgeschlossen. Mit dieser sozialen Maßnahme für die Rettungsmänner vollbrachte der Betrieb nicht nur eine Sonderleistung im Leistungskampf der deutschen Betriebe, sondern zeigte sich dadurch auch als bahnbrechend für die steirischen Bergbaubetriebe.

Die Krankenhäuser des Unterlandes

Im Gaukrankenhaus Marburg werden eine chirurgische, eine medizinische, eine Frauen- und Gebärtteilung, eine Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten, eine Abteilung für Augenkrankheiten, eine Abteilung für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, ferner eine Kinderabteilung, eine Infektionsabteilung, eine Röntgenabteilung und eine Abteilung für Lungenkrankheiten geführt. Das Gaukrankenhaus Cilli verfügt über vier, die Gaukrankenanstalten Peltau, Rann und Windischgraz über je drei Abteilungen. Ferner befinden sich in der Untersteiermark noch eine Gau-Lungenheilstätte in Warbad Schönstein und eine Gau-Sichenanstalt in Hochenegg bei Cilli.

Brüder Fratellini in Cilli

Die bekannten Clowns Fratellini geben auf ihrer Gastspielreise durch die Untersteiermark in Cilli vier Vorstellungen, und zwar am 13. Januar um 15 Uhr für die Jugend, um 20 Uhr für Erwachsene, am 14. Januar um 15 Uhr für Erwachsene und um 20 Uhr für die Wehrmacht. Alle Vorstellungen finden im großen Saal des Deutschen Hauses statt.

m. Von der Volksbildungsstätte in Graz. Am morgigen Mittwoch beginnt in der Neuen Galerie in der Sackstraße in Graz die Arbeitsgemeinschaft „Führende Werke der abendländischen Kunst“ (Bildhauerei) unter der Leitung von Universitätsprofessor Dr. Hans Riehl.

m. Feiertagsglück bei den braunen Glücksmännern. Die Reichslosterie der NSDAP, Geschäftsstelle Marburg, hatte am Weihnachtstag 100 RM, am Silvestertag 50 RM und am Neujahrstag 50 RM an glückliche Gewinner ausbezahlt.

m. »Oberdonau-Zeitung« in Linz. Die Gauzeitung der NSDAP in Oberdonau »Volksstimme« führt seit 1. Januar ihre fünfzehnjährige Tradition als nationalsozialistische Parteizeitung unter dem neuen Namen »Oberdonau-Zeitung« weiter.

m. 60 Jahre Postsparkassenamt. Das Postsparkassenamt in Wien, die Zentrale des Großdeutschen Postsparkassendienstes, verwaltet z. Z. etwa 8,3 Millionen Sparkonten mit einem Gesamtsparlagenbestand von rund 28 Milliarden RM. Das Postsparkassenamt, das am 12. Januar 1943 auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat damit in überraschend kurzer Zeit — vier Jahre nach Ausdehnung seines Wirkungsbereiches auf das gesamte Deutsche Reich — einen in jeder Hinsicht beachtlichen Sparerfolg erzielt.

m. Musikabend in Kranichsfeld. In der Ortsgruppe Kranichsfeld fand am 3. Januar im Schloßsaal ein Musikabend statt. Der Abend wurde erstmalig von der Kranichsfelder »Funk-Schrammeln« gestaltet. Die dargebotenen Musikstücke fanden reichen Beifall. An Besuchern wurden 550 gezählt.

m. Kranichsfelder Bevölkerungsbewegung 1942. Das Ständesamt Kranichsfeld verzeichnete im Jahre 1942 103 Geburten (56 Knaben, 47 Mädchen), 38 Ehen wurden geschlossen und 51 Personen sind gestorben.

Sie Ihren Pflichten nicht länger entziehen! — komplementierte den Geheimrat hinaus und fuhr lachend davon. Der Unselige mußte, im Schlafrock, gestiekten Pantoffeln und runder Trödelmütze, durch die ganze nunmehr vor Lachen tobende Stadt zu seinem Hause zurückpilgern.

»Blutsverwandschaft«

Rudolf von Habsburg wurde eines Tages während eines Rittes von einem Bettler um ein Almosen angegangen. Der Bittsteller befragte sich dabei auf ihre beiderseitige Blutsverwandschaft. Erstaunt fragte der Kaiser, inwiefern er denn mit ihm blutsverwandt sei?

»Nun«, meinte der Bettler verschmitzt, »stammen wir nicht beide von Adam ab?«

»Das stimmt allerdings«, lächelte der Kaiser und befahl, dem Bittsteller einen Sack zu übergeben und einen Pfennig hineinzutun.

»So«, sagte er dann, »nun laß Dir von jedem Deiner übrigen Blutsverwandten auf der Welt auch einen Pfennig geben — dann wirst Du den Sack bald voll haben!«

Der umständliche Anwalt

Ein Anwalt hatte seine Verteidigungsrede in großartigem Aufbau begonnen, in dem er alle geschichtlichen Genies der Antike zu Hilfe rief und unter anderem auch Hannibal schilderte, wie jener unter gefahrvollsten Mühen das europäische Festland erreichte, weite Landstrecken und schließlich die gewaltigen Schranken der Alpen überwand, dann weitermarschierte. — Es verging eine Viertelstunde nach der anderen.

»Herr Anwalt«, unterbrach da der Präsident, »ich bitte Sie dringlichst, lassen Sie die Truppen schneller marschieren!«

Wehrbauern des Reiches im Unterland

Besuch im Landdienstlager Felberndorf — Kraft, Gesundheit und starke Herzen die Garant deutscher Zukunft

An einer der schönsten Stellen des Sann-ales, eine gute Viertelstunde Gehweges von Sachsenfeld, liegt mitten im Kranz der Ortschaften Greis, Loschnitz, Petersdorf, Gutendorf und Sachsenfeld das Dorf Felberndorf und in seiner unmittelbaren Nähe das Landdienstlager der steirischen Hitler-Jugend. In 15 Räumen eines Gutes sind seit dem 1. Mai kräftige Jungen aus allen Teilen des Reiches, von Hamburg bis zum südlichsten Kreis Rann, untergebracht, um sich in Zucht und Ordnung jenes gründliche Wissen anzueignen, das in den kommenden Jahren des Aufbaues dem Reich die Bewältigung der großen politischen Aufgaben gewährleistet. Kraft, Gesundheit, ein deutsches Herz und eine gründliche Ausbildung wer-

meladegläsern und sonst noch allerhand Gutes.

Gesuchte Lehrlinge auf untersteirischen Bauernhöfen

Bis zur Heimkehr der Jungen plauderten wir mit dem Lagerführer. Er erzählte uns von der großen Aufgabe, die der Junge harret. Sie sind als Führernachwuchs für die zu errichtenden Landdienstlager in der Untersteiermark ausersehen, darüber hinaus haben sie die Aufgabe, die Brücke zu sein zu jenem Wehrbauernrum im Unterland, wie es sich der Führer am Hofzaun des Reiches wünscht.

Augenblicklich befinden sich die Jungen als Lehrlinge auf Bauernhöfen in der Nähe des

ständiger Turnplatz der 30 Jungen. Sport ist auch die Lieblingsbeschäftigung der Jungen, und so konnten in kürzester Zeit an sie 16 HJ-Leistungsabzeichen zur Verteilung kommen. Die fachliche Schulung besorgt ein Berufsschullehrer aus Cilli.

Die Sonne war schon lange untergegangen, als uns ein flottes Marschlied und ein fester Marschschritt im Gespräch unterbrachen. Die Jungen kamen von der Arbeit, braun und stark. Das ganze Lager war auf einmal von Fröhlichkeit und glücklichem Lachen erfüllt. Ein kurzer Pfiff des Lagerführers und schon ordnete sich die rast- und ruhlose Menge. Es ging zum Waschen und dann zum Essen. Wie es den Jungen schmeckte! Es war eine Freude, ihnen zuzusehen, aber die Arbeit hat sie auch ordentlich hungrig gemacht.

Die Fahne — das Symbol des Lagers

Nach einer ruhigen Stunde, in der der Führer des Landdienstes im Gebiet Steiermark zu seinen Kameraden sprach, waren wir alle vor dem Haus bei der Fahne angetreten. Der Lagerführer sprach einige kurze Worte der Besinnung. Die Fahne wurde eingezogen. Abmarsch in die Schlafräume. Eine kurze Viertelstunde später war im ganzen großen Haus kein Laut mehr zu vernehmen. Der Schlaf forderte seine Rechte.

Und so geht es Tag für Tag. Pflicht, Arbeit wechseln ab mit Fröhlichkeit und Freude. Bald wird die Zeit um sein. Dann aber wird das Leben mit seinen harten Forderungen an die jungen Männer heranreten. Diese Jugend, getragen von deutschem Geiste und deutscher Zucht, wird sie meistern. Das steht fest!

Ein besonders großer Tag für die Jungen war der 30. November, an dem der Reichsjugendführer seinen Besuch angekündigt hatte. Viele Augen glänzten dem Gast entgegen und nahmen seine Worte mit höchster Spannung auf. Seither erfüllt die Brust jedes einzelnen mit mächtigem Stolz. »Das Lager besichtigt und in Ordnung befunden«, schrieb der Reichsjugendführer in das Dienstbuch — und das ist Grund genug, um stolz zu sein.

Die Schulungsburg Wurmberg für das Deutsche Rote Kreuz

Seit der Eröffnung der Bundesschulungsburg Wurmberg vom 15. Juli bis zum 20. Dezember 1942, wurden 13 Lehrgänge mit je 55 bis 60 Teilnehmern abgehalten. Bei den nach Schluß jedes Lehrganges abgehaltenen Kameradschaftsabenden wurden Sammlungen für das Deutsche Rote Kreuz veranstaltet und nachstehende Ergebnisse erzielt: 8. Lehrgang 410,28 RM, 9. Lehrgang 539 RM, 10. Lehrgang 624,40 RM, 11. Lehrgang 89 RM, 12. Lehrgang 210 RM, 13. Lehrgang 346 RM, 14. Lehrgang 481 RM, 15. Lehrgang 240 RM, 16. Lehrgang 180 RM, 17. Lehrgang 100 RM, 18. Lehrgang 111 RM, 19. Lehrgang 96 RM, 20. Lehrgang 192 RM, zusammen 3618,68 RM.

Eine Arztstation auf Rädern

Röntgenaufnahmen im D-Zug-Wagen

Die Verwaltung der Ostbahn hat ihrer deutschen Gefolgschaft gerade noch vor Jahreschluß ein Neujahresgeschenk gemacht, das man in gewissem Sinne als Gegen- und Ergänzungstück zu dem im vorigen Jahre in Betrieb genommenen Röntgenwagen bezeichnen kann: einen Bahnarztwagen. Die Hauptaufgabe des jetzt seiner Bestimmung übergebenen Bahnarztwagens ist die vorbeugende Gesundheitsfürsorge auf allen weitverstreuten Außendienststellen der Ostbahn, wo deutsche Bahnbedienstete tätig sind. In diesem Bahnarztwagen lassen sich allgemeine ärztliche Untersuchungen durchführen, die den Bediensteten selbst wie auch der Verwaltung über seinen Gesundheitszustand Aufklärung geben, außerdem kann aber auch ambulante oder Krankenhausbe-

handlung veranlaßt werden. Im Zahnarzt-raum besteht die Möglichkeit einer Gebißkontrolle und Zahnbehandlung, was gerade bei den im Osten eingesetzten Deutschen von besonderer Wichtigkeit ist.

Wenn man berücksichtigt, daß für den Bau des Bahnarztwagens lediglich ein normaler vierachsiger D-Zug-Wagen III. Klasse zur Verfügung stand, dessen Einrichtung jedoch den Erfordernissen ebenso einer allgemeinen ärztlichen, wie einer besonderen zahnärztlichen Behandlung genügen mußte, so kann man nur feststellen, daß mit dem jetzt bereits rollenden Wagen ein Meisterstück der Raumaufteilung vollbracht worden ist. Den Hauptteil des Wagens nimmt der 5,60 m lange und 2,74 m breite Zahnbehandlungsraum in der Mitte des Wagens ein. An diesen Raum schließt sich der allgemeine ärztliche Untersuchungsraum an, während auf der anderen Seite die Wohnkabinen für den Arzt und Begleiter, die Küche, die Dunkelkammer, Heiz-, Maschinen- und sonstige Nebenräume liegen. In dem allgemeinen ärztlichen Untersuchungsraum befinden sich Untersuchungsdivan, Instrumententisch, Waage, Blutdruckapparate und andere Geräte. Unser Bild zeigt einen Arztwagen.

Der Zahnarztraum beherbergt eine gesamte vollständige zahnärztliche Praxis mit moderner Siemens-Dentaleinrichtung nebst Stuhl- und Bohrgerät, einer Röntgen-Dentalkugel, um Zahnaufnahmen zu machen, die in der Dunkelkammer des Wagens entwickelt werden. Da das Fahrzeug nur die wenigste Zeit im Zugverband läuft, wurde eine eigene Warmwasserumlaufheizung eingebaut. Das Wasser hierfür kann sowohl mit Kohlenfeuer als auch mit Dampf erwärmt werden. Der elektrische Strom (220 Volt) für die verschiedenen elektrischen Geräte und die Beleuchtung kann über ein Kabel, das während der Fahrt auf eine Trommel unter dem Wagen aufgewickelt ist, dem Ortsnetz des Bahnhofs bzw. des Einsatzplatzes entnommen werden.

Um die Einsatzmöglichkeit des Wagens noch zu erweitern, wurden Tragbahnen und ein zusammenlegbarer Feldoperationsstuhl beigegeben, die in besonderen Kästen unter dem Wagen untergebracht sind.



Aufnahme: Perissich, Cilli

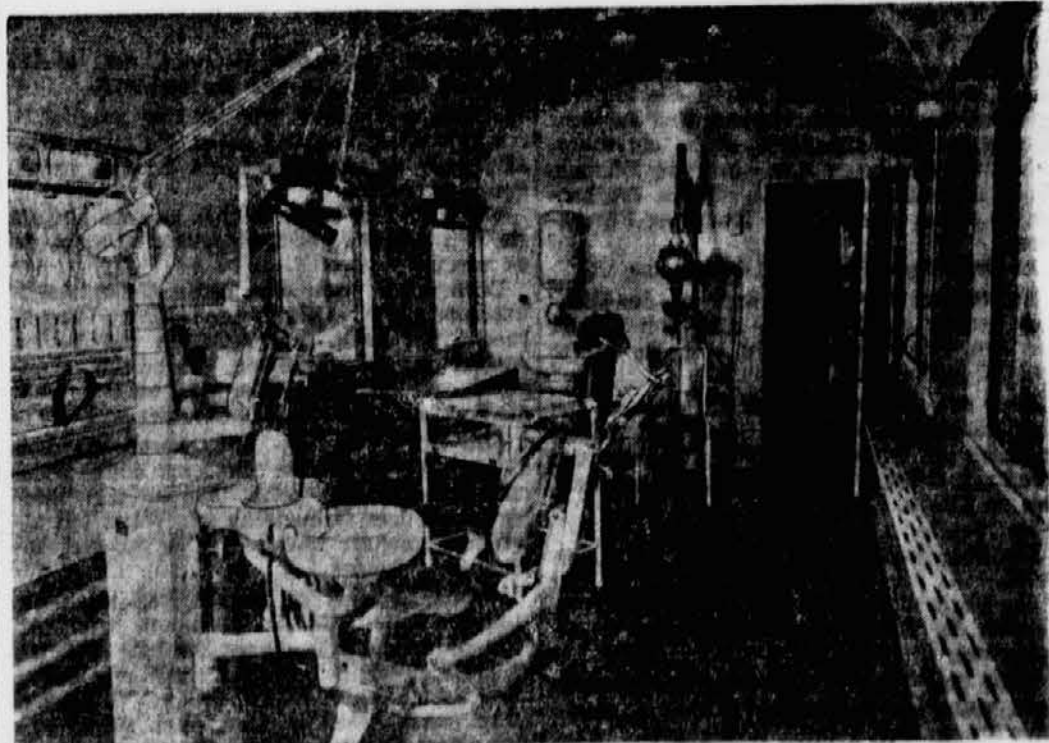
Landdienstjugend steht dem Reichsjugendführer bei seinem Besuch Rede und Antwort

den die hervorstechendsten Eigenschaften des deutschen Bauernums sein, das in erster Linie dazu berufen sein wird, den Sieg auf die Dauer zu erhalten und sicherzustellen.

Schon von weiten lacht uns das große Gebäude des Gutes in seiner Sauberkeit an. Auf dem freien Platz davor steht der Mast mit der Fahne der Hitler-Jugend, das Zeichen des Kampfeinsatzes und der Verpflichtung. Links und rechts des ein Stock hohen Gebäudes liegen große Gemüse- und Obstgärten, ganz knapp dahinter die hellblaue Sann. Die Sonne des Spätjahres gibt dem Ort der auf der einen Seite von einem grünen Wald umgeben ist, ein zauberhaftes Aussehen. Hier ist gut weilen, das ist unser erster Gedanke.

Die Heimstätte der Jungen

Wir treten ins Haus. Lagerführer Karl Lederer, ein Abstaler, begrüßt uns. Ein großer, schlanker, starker Junge, der nicht viel spricht, dafür aber seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen ist, wie wir uns später überzeugen konnten. Er übernahm die Führung und zeigte uns die Heimstätte seiner Jungen, die gerade auswärts auf ihren Bauernhöfen arbeiteten. Wir sahen mehrere Schlafräume, hell und rein, die unbedingt zu längerem Verweilen einladen. In den Kleiderschränken herrscht schönste Ordnung, als ob Mutter selbst Hand mit angelegt hätte. Die drei Tagesräume sind einfach und doch geschmackvoll eingerichtet, ebenso der geräumige Speiseraum und das Krankenzimmer, das selten benutzt wird, wie sich der Lagerführer mit Genugtuung ausdrückte. Für das leibliche Wohl der Lagerinsassen sorgt in ihrer großen, hellen Küche die Lagermutter. Daß den Jungen nichts abgeht, konnten wir sofort feststellen. Mit Stolz zeigte sie uns ihre Schätze. Da stehen ganze Reihen von vollen Mar-



Weltbild

Sport und Tuchen

Marburgs Fechter bereiten sich vor

In ihrer vielseitigen sportlichen Wirksamkeit hat die Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft eine neue Fachabteilung für Fecht sport geschaffen. In stattlicher Anzahl haben sich dieser die bekanntesten Fechter des Unterlandes angeschlossen und auch alle jene, die der ritterliche Fechtsport in seinen Bann gezogen hat. Die Leitung der Fecht-abende sowie überhaupt die technische Aus-richtung des Fechtbetriebes hat der be-kannte Fechtmeister Oberinspektor Mark übernommen, der sich bereitwilligst in den Dienst der Sache gestellt hat. Die Übungs-abende finden gegenwärtig jeden Mittwoch und Freitag in der Rapid-Halle statt, woselbst auch Neuanmeldungen entgegen genommen werden.

Die Sportgemeinschaft Trifall, Abt. Boxen verlegt ab 5. 1. 1943 die Übungsstunden auf Dienstag und Donnerstag jeder Woche von 19—21 Uhr in die Turnhalle der Hauptschule Trifall. Neuaufnahmen von Mitglie-dern finden an den Übungsabenden statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Hohe Schule des Tischtennis

Wie es zum 5:5 Unentschieden zwischen Aßling und Cilli kam

Wie schon kurz berichtet, trennten sich die Tisch-Tennis-Gaumeister von Kärnten und Steiermark beim Vergleichskampf am Sonntag in Cilli nach heißem Ringen mit 5:5. Eine stattliche Anzahl Zuschauer (weit über 100) war im kleinen Saal des »Deutschen Hauses« versammelt, als der Leiter des Arbeitsgebietes Sport, Kam. Pleierschek, den ersten Gauvergleichskampf mit einer kurzen Begrüßung an die Gäste eröffnete. Schon gleich das erste Spiel zog die Zuschauer in den Bann der weißen Bälle. Der junge Aßlinger Knifitz bewies, daß sein Sieg gegen den deutschen Meister Wunsch (Wien) kein Zufall war und besiegte den steirischen Meister Tschoch glatt mit 21:16, 21:12. Knifitz ist außerordentlich sicher in Angriff und Abwehr und besitzt einen sehr reinen Schlag. Die Brüder Edi und Karl Wretschitsch konnten dann gegen Strumbl bzw. Lackner gewinnen und so die SG Cilli mit 2:1 in Führung bringen. Wieder stellte sich Knifitz mit einem Sieg, diesmal gegen Wretschitsch II, ein, doch benötigte er dafür drei Sätze. Lackner gewann anschließend gegen Tschoch, der bedauerlicherweise keinen guten Tag hatte, ziemlich glatt mit 2:0, und so führte wieder einmal Aßling mit 3:2. Den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung bot nun das Doppelspiel zwischen Rebensteiner-Wretschitsch II und Knifitz-Strumbl. Den ersten Satz gewannen die Aßlinger, bis dann im zweiten Satz das Zusammenspiel der Cillier »wie auf Butter« zu laufen begann. Im Ent-scheidungsatz kämpften beide Seiten erhit-tert, so daß niemand einen Vorsprung er-ringen konnte und der Stand auf einmal

Wirtschaft

Die vier Parolen des Preiskommissars für 1943

In einem im Mitteilungsblatt des Preis-kommissars veröffentlichten Rundbrief an alle Arbeitskameraden der Preisbildung und Preisüberwachung gibt der Reichskommissar für die Preisbildung vier Parolen für das Jahr 1943 aus.

Die erste lautet: Sicherung des Preisstan-des. Dank der bei dem weit überwiegenden Teil des Volkes vorhandenen Disziplin und der durch die autoritäre Führung gegebenen Möglichkeiten ist es gelungen, so schreibt der Preiskommissar, trotz der durch die un-abwendbaren Bedürfnisse der Kriegswirt-schaft entwickelten gewaltigen Gegenkräfte die Stabilität des Preisniveaus auch im ab-gelaufenen Jahre im großen und ganzen auf-recht zu erhalten. Diesen Erfolg gilt es auch im kommenden Jahre zu erzielen.

Ohne die Hauptaufgabe, Sicherung des Preisstandes, aus dem Auge zu verlieren, sollen die Mitarbeiter des Preiskommissars aus allen Maßnahmen klar werden lassen, daß sie den Bedürfnissen der deutschen

Volkswirtschaft so weit Verständnis ent-gegenbringen, als dies mit dem Ziel verein-bar ist. »Beratung der Unkundigen, Belehrung der Gutwilligen ist unsere Aufgabe«. Der zweite Grundsatz der Arbeit für 1943 lautet demnach: »Die Härte in der Wahrung der grundsätzlichen Linie erfordert eine ver-ständnisvolle Haltung in der Durchführung.«

Anders freilich sind die Fälle zu betrach-ten, in denen böswilliges Verhalten zu eigen-nützigen Zwecken zum Schaden der Volks-gemeinschaft erwiesen ist. Hier muß für schärfste Ahndung gesorgt werden. Darum heißt der dritte Grundsatz: »Keine Milde ge-genüber volksschädigenden Preissündern.«

Der Preiskommissar verlangt aber auch Härte von seinen Mitarbeitern sich selbst gegenüber. Jeder einzelne, der in behörd-licher Eigenschaft auftritt, hat danach die selbstverständliche Pflicht, sich alle Kennt-nisse, und zwar bis in die kleinste Einzelheit, anzueignen, die mit seinem Arbeitsgebiet in Zusammenhang stehen. Daraus ergibt sich der vierte Grundsatz: »Schulung, Disziplin und Arbeit an sich selbst, um durch erwei-terte Kenntnisse und Fähigkeiten unserer Aufgabe und damit dem Volke und seiner Wirtschaft besser dienen zu können.«

Die Erfüllung der übertragenen Aufgabe, so schreibt der Preiskommissar am Schluß seines Rundbriefes, wird für die Zukunft nicht leichter sein. »Sie wird aber gelingen, wenn jeder von der ihm auferlegten Ver-antwortung, auf welchem Posten er auch steht, durchdrungen und, was vor allem notwendig ist, selbst felsenfest davon über-zeugt ist, daß bei Anspannung aller seiner Kräfte es auch weiterhin gelingen wird, die Preisstabilität zu sichern.« Nicht nur seine Mitarbeiter werden dem Preiskommissar daran helfen, sondern das ganze Volk, jeder in seinem Arbeitsbereich.

× Versorgungslage Italiens weiter gebes-sert. Wie aus Rom gemeldet wird, hat der interministerielle Ausschuß für Versorgung und Preis-staltung nach eingehender Prü-fung der Lebensmittellage Italiens festge-stellt, daß die Lebensmittelversorgung im Verhältnis zum letzten Winter eine befriedi-gende Besserung aufweist. Auch die Wein-versorgung, für die bereits 30 Millionen Hektoliter erfaßt worden sind, ist für die Wehrmacht und Zivilbevölkerung für das laufende Jahr sichergestellt. Zur Erleichte-rung der landwirtschaftlichen Produktion wurde grundsätzlich beschlossen, schon jetzt die Preise für alle landwirtschaftlichen Er-zeugnisse des ganzen Jahres festzusetzen, damit die Erzeuger einen sicheren Überschuß machen können. Gleichzeitig sollen die land-wirtschaftlichen Pachtverträge nach einheit-lichen Gesichtspunkten geregelt werden.

Gefährlicher Einbrecher festgenommen

Dem Gendarmerieposten Georgenberg ge-lang es, einen lange gesuchten, oft vor-bestraften, gefährlichen Einbrecher festzu-nehmen. Es handelt sich um den aus Pöbnitz stammenden und in Winterdorf bei Pettau geborenen Stefan Arnusch, Schutzangehöriger, der bereits am 30. April 1942 wegen Verbrechens des Diebstahls zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Arnusch entfloß am 27. Juli aus der Marburger Strafanstalt und hat seither wieder eine Reihe schwerer Einbrüche durchgeführt. Seine Diebstähle unternahm er teils allein, teils in Gesell-schaft des Friedrich Wießkopf, der bereits vor mehreren Wochen in Egidi i. d. B. ding-fest gemacht werden konnte. Arnusch ent-wendete in der letzten Zeit unter anderem bei Franz Trunkl in Witschein einen Herren-anzug, ein Paar Schuhe und verschiedene Sachen, beim Besitzer Johann Doppler in Unter-Kunigund ein Fahrrad, eine Wasser-waage, außerdem bei verschiedenen Besitzern Geld, Kleidungsstücke und Verschiedenes.

m. Ein roher Bursche. Als sich der erst 14 Jahre alte Landwirtssohn Franz Sernad aus Fürst 37, Gemeinde Schober, in Un-terwald in ein Bauernhaus begeben wollte, wurde er von einem bekannten Burschen, mit dem er schon öfters kleinere Streitigkei-ten hatte, überfallen und kurzerhand über die Hausstiege geworfen. Sernad erlitt Kopfverletzungen und mußte ins Marburger Krankenhaus gebracht werden.

m. Aus dem Autobus gefallen. Beim Aus-steigen aus dem Autobus glitt die 34jährige Bedienerin Ursula Bedratsch aus der Wür-niggasse in Neudorf bei Marburg auf dem Trittbrett aus und fiel so unglücklich, daß sie einen Bruch des rechten Schlüsselbeines er-litt. — Ferner verunglückten durch Ausglei-ten: die 33jährige Hausgehilfin Antonia Pi-wetz aus Gams 135 bei Marburg, die beim Wäscheaufhängen sich durch Sturz den lin-ken Fuß verletzte; der 36jährige Bauarbeiter Michael Grill aus Verhole, Gemeinde La-priach, der sich den rechten Oberschenkel brach; die 38jährige Tischlergattin Maria Krebs aus der Liliencronsgasse in Brunn-dorf bei Marburg, die sich eine Verletzung des rechten Ellbogens zuzog; der 45 Jahre alte Kraftfahrer Alois Pras aus der Haydngasse in Brunn-dorf, der sich das Nasenbein ver-letzte; und die 13jährige Webermeisters-tochter Erna Nowotny aus der Artur-Mally-Gasse in Marburg, die sich den rechten Arm brach. — Sämtliche Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

m. Eine Stuhlklammer tut es auch. Die Abend-stunde der Familiengemütlichkeit braucht keine Festebeleuchtung. Eine Stuhlklammer, eine Tischlampe tut es. Es braucht nicht jeder seine besondere Lampe, und auf die allge-meine Raumbelichtung müssen wir eben heute verzichten. Gutes Licht — gute Arbeit aber nicht immer ist viel Licht gutes Licht, und ein Zuviel an Licht braucht es bestimmt nicht zu sein.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fertige Wort 26 Rpf für Geld. Realitäts-tenverkehr Briefwechsel und Heirat 12 Rpf das fertige Wort 26 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das fertige Wort 30 Rpf der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort Kennwortgebühr bei Abholung der Anzeigen 25 Rpf bei Zusen-dung durch Post oder Boten 70 Rpf Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinzahlung des Betrages (auch übliche Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Damenshose 50 RM, Woll-handschuhe 20 RM und Strümpfe 15 RM zu verkau-fen. Marburg, Tegethoffstr. 55, Part., rechts. 67-3

Brockhaus - Konversations - Lexikon, Jahrgang 1904, 20 Bände, um 50 RM zu verkau-fen. Anschrift in der Verw. 66-3

Verkaufe Batterierundfunk-empfänger um 100 RM. An-schrift in der Verw. 50-3

3842

Gehwol
geht mit
auf Schritt
und Tritt

Wundlaufen und Fußbrennen verhütet
der seit 60 Jahren
bewährte Fußkrem

Gehwol
Dosen zu 40, 50 und 80 Pfennig
in den Apotheken und Drogerien

Gehwol gehört ins
Feldpost-Päckchen!

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Festzieher sofort dem zustän-digen Postamt (nicht dem Verlag) melden.
»Marburger Zeitung«. Vertriebsabteilung

Baßgitarre, 15saitig, Palisanderholz, umstellbar auf Ha-wal, verkaufe um 220 RM. Anfragen in der Tischlerei, Marburg, Hindenburgstraße Nr. 23. 69-3

1 Gasthausbillard 150 RM, 1 Doppelbetteinsatz 150 RM, 1 Eisenwäscherolle 150 RM, 1 Bett 50 RM zu verkaufen in Marburg, Kärntnerstraße 3. 40-3

Zu kaufen gesucht

Doppel-Schlafzimmer zu kau-fen gesucht. Anschrift in der Verwaltung. 52-4

Herren- oder Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Anschrift in der Verwaltung. 53-4

Neuer oder alter Sparherd zu kaufen gesucht. Anträge un-ter »Sparherd« an die Ver-waltung. 54-4

Stellengesuche

Ältere Frau aus gutem Hau-se, selbständige, gute Köchin (gearbeitet in größeren Be-trieben), sucht entsprechen-den Posten. Auch auswärt. Zuschriften unter »Perfekte« an die Verwaltung. 14-5

Kanzleikraft, gute Maschinen-schreiberin, sucht halbtägige Stelle. Anträge unter »15. Ja-nuar« an die Verw. 41-5

Handelskassierin mit Praxis sucht per sofort Stelle. An-gebote unter »Manufaktur, Spezerei, Galanterie« an die Verwaltung. 60-5

Suche Stelle als Kanzleiauf-räumerin oder Bedienerin. Anschrift in der Verw. 62-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-kraften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Fräulein vom Lande zu drei-jährigem Kinde und zur Mit-hilfe in der Küche gesucht. Beutz, Marburg, Josefsstraße Nr. 4. 71-6

Brave, verlässliche Hausge-hilfin wird dringend gesucht. Marburg, Tegethoffstraße 39/II. 39-6

Größere Gaststätte in Mar-burg sucht 2 tüchtige Spei-senträger(-innen) per sofort. Anschrift in der Verw. 48-6

Hausgehilfin mit Kochkennt-nissen gesucht von Dr. Kraus in Marburg, Domplatz 3. 44-6

Fabrik in Marburg sucht Hilfsarbeiter (Hausknecht) bei freier Station und entspr. Lohn. Anträge unter »Fabrik 1872« an die Verw. 49-6

Nettes Mädchen, das schön aufräumen und bügeln kann, sowie kleinere Haus- u. Gar-tenarbeit verrichtet, wird für Villenhaushalt aufgenommen. Anschrift in der Verw. 17-6

Männliche Hilfskraft als Stüt-ze des Wirtschaftsleiters zur fachgemäßen Einlagerung der Lebensmittel und Wartung derselben gesucht. In Be-tracht kommen nur gesunde, kräftige Personen. Persönliche Vorstellung erwünscht in der Lehrerbildungsanstalt in Marburg-Drau, Landwehrka-serne, Eingang Landwehr-strasse, Heimgebäude, Ver-waltung. 19-6

Köchin für alles gesucht. Zu-schriften unter »Rein 22« an die Verwaltung. 45-6

Hausgehilfin wird aufgenom-men. Jersaich, Marburg-Drauweiler, Zwertendorfer-strasse 82. 13971-6

Wäscherin für zwei Tage im Monat wird aufgenommen. Anschrift in der Verw. 18-6

Zu vermieten

Schüler vom Lande wird auf Kost und Wohnung genom-men. Anfragen in der Verw. 61-7

Zu mieten gesucht

Älterer Herr, Festangestellter, sucht in Cilli ein möbliertes Zimmer für ständig. Anbote erbeten am Molkerei Cilli. 42-8

Zwei Herren suchen in Stadt-mitte möbliertes oder leeres Zimmer. Anzufragen in der Verwaltung. 55-8

Wohnungstausch

Wohnungstausch! Schöne 3-Zimmerwohnung mit Bad u. Gas, Stadtmitte, gegen 3- od. 4-Zimmerwohnung im Hut-terblock zu tauschen gesucht. Anträge erbeten unter »Son-nig und hell« an die Verw. 73-9

Tauschwohnung! 3 Zimmer mit Bad, Stadtmitte, gegen ebensolche im Hutterblock gesucht! Zuschriften unter »1. Sch.« an die Verw. 64-9

Zentralgelegene 3-Zimmer-wohnung (Bade- u. Dienst-botenzimmer) gegen sonnige, moderne 2-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Zuschr. unter »Eventuell Hutterblock« an die Verw. 63-9

Mittelgroßes, gut möbliertes, heizbares Zimmer im Zen-trum tausche gegen größeres, leeres Zimmer. Auskunft in der Verwaltung. 56-9

Funde - Verluste

Verloren! 9 Monate alte, schwarzbraune Wolfshündin verlaufen. Hört auf den Na-men »Senta«. Für das Wie-derbringen oder zweckdienli-che Nachrichten gute Belohnung bei Taschner, Marburg-Thesen, Fliegergasse 36. 68-13

Silberarmband am Wege Hauptbahnhof - Schmiderer-gasse 15 (Lehrerinnenbild-Anstalt) am 4. Januar, zirka um 21 Uhr verloren. Abzuge-ben Schmiderergasse Nr. 15, Tel. 2119. 74-13

Verwechselt wurde 1 Reise-koffer am Montag, 4. Januar 1943, um halb 7 Uhr früh in Cilli am Bahnhof, Inhalt Stoff, Abzugeben Bahnhof Cilli ge-gen 100 RM u. Koffer. 41-13

Foxterier, weiß, mit braunem Fleck am Auge und Ohren, verlaufen. Es wird gebeten, selben sofort Kärntnerhof in Marburg, Kärntnerstraße 3, abzugeben. 46-13

Drapp-Wollweste in der Sil-vernacht vom Park bis Au-gasse verloren. Ehrlicher Fin-der wird gebeten, gegen Be-lohnung von 40 RM beim Fundamt oder Teichgasse 12, abzugeben. 25-13

Braune Ledertasche mit blau-em Woll- und braunem Samtkleid im Personenzug von Graz am 4. 1., 14 Uhr, Marburg Hauptbahnhof, ver-lassen. Gegen sehr gute Be-lohnung abzugeben. J. Lau-rentsich Ehrenhausen. 38-13

Verschiedenes

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Photokopieren lassen! »Fotokopiste«, Graz, Grieska-60, Ruf 6795. 12837-14

Leset und verbreitet die Marburger Zeitung!

Schuhstiefel »Chevreau ex-tras«, braun, Nr. 41, tausche gegen Niederschuhe Nr. 41 mit etwas Aufzahlung. An-schrift in der Verw. 59-14




Stadttheater Marburg a. d. Drau

Mittwoch, 6. Januar

Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

Der Steirische Hammerherr

Ein Singspiel in drei Akten von J. Papesch
Musik von Viktor Zack

Beginn: 20 Uhr.

Ende: 23 Uhr

Donnerstag, 7. Januar

Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend

Der Steirische Hammerherr

Singspiel in drei Akten von Josef Papesch
Musik von Viktor Zack

Beginn: 20 Uhr

Ende: 23 Uhr

Dr. med. HERBERT GREINER
ordiniert bis 1. Februar 1943 nicht



Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau
Städtisches Steueramt

A U F R U F

Alle Arbeitgeber werden aufmerksam gemacht, daß die Bürgersteuer für das Jahr 1942 vom Lohn bzw. Gehalt ihrer Gefolgschaft bis zum 15. Januar 1943 bezahlt sein muß. Besonders die Haushaltungsvorstände, welche bürgersteuerpflichtige Hausgehilfen beschäftigen, werden aufgefordert, die noch nicht bezahlte Bürgersteuer bis spätestens 15. Januar 1943 zu bezahlen, um sich unnötige Spesen zu ersparen. Ab 1. Januar 1943 wird die Bürgersteuer nicht mehr gesondert erhoben, sondern tritt mit diesem Tage die neue Lohnsteuer in Kraft.

Im Auftrage: Tomaschütz e. h., Stadt-Oberinspektor.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU
Ernährungsamt

Bekanntmachung

Ab 44. Zuteilungsperiode wird für die Stadt Marburg an die versorgungsberechtigten Personen ein Einkaufsausweis ausgegeben, um sog. Mangelware (nicht an Karten gebundene Lebensmittel) gleichmäßig an die Verbraucher verteilen zu können.

In erster Linie dient der Ausweis zum Einkauf von Gemüse. Daher müssen sich alle Verbraucher, die im Besitze dieses Einkaufsausweises sind, bis längstens 15. 1. 1943 bei einem Gemüsekleinverteiler für den künftigen Gemüsebezug in eine **Kundenliste** eintragen. Jeder Verbraucher kann sich nur bei **einem** Geschäft eintragen lassen.

Bei jeder Eintragung hat der betreffende Gemüsekleinverteiler die Nr. 1 des Einkaufsausweises abzutrennen, auf Bogen zu je 100 Stück aufzukleben und an seinen Gemüsegroßverteiler weiterzureichen. Lediglich diese Bogen dienen dann als Berechnungsgrundlage für die entsprechende Gemüse-zuteilung.

Eine Belieferung der Einkaufsausweise erfolgt jeweils nach Aufruf der entsprechenden Nummer. Zur Vermeidung von Doppelbezug hat der Kleinverteiler die aufgerufene Nummer bzw. den Buchstaben bei der Warenabgabe zu entwerfen.

Die Abgabe von Gemüse ohne Einkaufsausweise wird bis auf weiteres mit sofortiger Wirkung untersagt. Eine Belieferung von Kunden außerhalb des Stadtkreises Marburg ist unstatthaft.

Der Leiter des Ernährungsamtes, i. A.: Nitzsche.

Wichtig für alle!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 106 vom 24. Dezember 1942

INHALT:

Verordnung über das Inkrafttreten der Reichsmeldeordnung in der Untersteiermark vom 15. Dezember 1942

Dritte Verordnung zur Einführung arbeitsrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark vom 16. Dezember 1942

Verordnung über die gebietliche Gliederung und den Verwaltungsaufbau im Siedlungsbereich A der Landkreise Rann und Trifail vom 19. Dezember 1942

Verordnung über die Einführung der Reichsärzteordnung in der Untersteiermark vom 16. Dezember 1942

Kundmachung über den Erlaß von Satzungen für die Gau-Kranken-, Heil- und Siechenanstalten der Untersteiermark vom 17. Dezember 1942

Einzelpreis 20 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar)

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
»Marburger Zeitung« und im Verlag Marburg-Drau, Bad-
gasse 6, angenommen.

Kohlenklau's
schmähliche
Niederlage

Kohlenklau aus der Küche vertrieben!

Früher war die Küche Kohlenklau's idealer Tummelplatz, egal, ob die Hausfrau mit Kohle, Gas oder Strom kochte. Das hat jetzt aufgehört, denn jede Hausfrau hat längst das „Turmkochen“ (Übereinanderstellen von mehreren Töpfen) gelernt. Auch kocht sie die Speisen immer nur mit großer Flamme an und mit kleiner Flamme gar. Sie kocht — oder, was noch besser ist — sie dünstet nie mehr ohne Deckel und sorgt für saubere Gasbrenner, ferner paßt sie auf, daß die Flamme nie über den Topfboden hinausgreift. Ja, sie hat eben ihre Gedanken beisammen und weiß — wie du und ich und wir alle — daß jede Kohle, die sie dem Kohlenklau abluchst, der Front und auch der Heimat Nutzen bringt. Also, Kohlenklau, mit deinen Küchentricks ist es nichts! Trotzdem wollen wir alle auf Kohlenklau weiter gut acht geben.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, —
Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Steirischer Heimatbund — Sportgemeinschaft Marburg
Abt. Rapid.

Die Fachabteilung

F E C H T E N

hat mit dem Betrieb begonnen. Die Übungsstunden finden jeden Mittwoch und Freitag von 19.30 bis 21.30 in der Rapid-Halle, Suppanzgasse 17, statt. Alle Fechtspieler, auch Anfänger, sind dazu eingeladen. Anmeldungen bei den Übungsstunden. — Die nächste Übungsstunde findet am 6. Januar 1943 statt.

13901

Steirischer Heimatbund — Kreisleitung Marburg-Stadt
Amt Volkbildung — AG. Sport

Die Turnstunden finden nunmehr regelmäßig an folgenden Tagen statt:

Kleinkinder: Freitag, 15 Uhr, Rapidhalle, Suppanzgasse

Frauen (rechtes Drauf): Freitag, 20 Uhr, Turnhalle in der Josefstraße 15

Frauen (linkes Drauf): Donnerstag, 19.30 Uhr, Turnhalle in der Schönererstraße (Knaben Volksschule)

44

Steirischer Heimatbund — Arbeitspolitisches Amt
Arbeitsgebiet Technik — Abtlg. für techn. Wissenschaften

Bekanntmachung

Über Veranlassung des Gauhauptamtes für Technik, Abteilung für technische Wissenschaften, hat das Reichspatentamt ab 1. Januar 1943 die Auflegung der Patentschriften und der Patentklassen, die für die Untersteiermark in Frage kommen, angeordnet.

Die Patentschriftenauslegestelle befindet sich in der Dienststelle des Arbeitsgebietes Technik der Bundesführung, Marburg, Taurischerstraße 12, Zimmer 12, und ist von Dienstag bis Freitag in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr zur allgemeinen Benützung geöffnet.

33

Arbeitspolitisches Amt. — Arbeitsgebiet Technik.
Gez. Ing. Scherabon.

Zur Beachtung!

Alle Handwerksmeister, welche ihre Wettkampfarbeiten von der Handwerks-Wettkampfausstellung noch nicht behoben haben, werden dringendst ersucht, diese Waren bis längstens 10. Januar 1943 beim APA Handwerk, Marburg, Domplatz 20/I, zu beheben.

38

Das Begräbnis von Heinz Jakowitsch findet nicht Mittwoch, sondern Freitag, den 8. Januar 1943, um 15 Uhr, am Städt. Friedhofe statt.

Cilli, am 6. Januar 1943.

37

Metropol-Lichtspiele Cilli

Ein Leben an

Für Jugendliche nicht zugelassen.

ESPLANADE

Heute 16. 18.30. 21 Uhr
Fernruf 25-29

Willy Forst's

OPERETTE

Für Jugendliche nicht zugelassen!

BURG-LICHTSPLE

Heute 16. 18.30. 21 Uhr

Fernruf 2219

Stimme des Herzens

Für Jugendliche nicht zugelassen!

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Bis einschließlich Donnerstag

32

„F.ä.u. ein — Frau“

mit Jenny Jugo und Paul Hörbiger.
Für Jugendliche nicht zugelassen.Steirischer Heimatbund — Kreisleitung Marburg-Stadt
Stadt — Amt Volkbildung

Nachmittagsvorstellung

am Montag, den 11. Januar 1943, um 16 Uhr, im
Heimatbundsaal

3 FRATELLINI'S MIT IHRER TRUPPE

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthoffstraße 10a, und an der Kasse. Erniedrigte Eintrittspreise für Jugendliche bis zum 14. Lebensjahr.

Sehe wichtig

für alle Hausbesitzer der Stadt
Marburg a. d. Drau!Die vom Oberbürgermeister
der Stadt Marburg a. d. Drau
erlassene

Hausordnung

ist im Verlage der Marburger
Verlags- und Druckerei-Ges.
m. b. H. erschienen und am
Schalter, Badgasse 6, zum
Preis von 20 Pfennig erhält-
lich.

Die Hausgemeinschaftsord-
nung muß in jedem Haus
sichtbar angebracht werden.

Unsere liebe, herzensgute Gattin, Mutter
und Tochter, Frau

Loni Bendl geb. Eher

hat uns am 4. Januar 1943, nach kurzem Lei-
den, im 21. Lebensjahr, für immer verlassen.

Wir bringen die teure Tote am 5. Januar
1943 in ihre Heimat — Kirchbichl in Tirol —
wo die Beisetzung stattfindet.

36

Cilli, Kirchbichl (Tirol), am 5. Jan. 1943.

In tiefster Trauer: Franz Bendl, Gatte, Erika,
Töchterchen, Apollonia Pintarelli, Mutter.Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter
und Großmutter, Frau

Anna Koschar

Eisenbahnerswitwe

hat uns Dienstag, den 5. Januar 1943, im 72. Le-
bensjahre, unerwartet für immer verlassen.

Das Begräbnis findet Donnerstag, den 7. Januar
1943, um 16 Uhr, von der Aufbahrungshalle am
Städt. Friedhofe in Cilli statt.

Tüchern, Cilli, Lichtenwald, Reichenburg, den
5. Januar 1943.

40

In tiefer Trauer: Anna, Viktor, Amalie, Cäcilie,
Raimund, Kinder; Emilie und Maria, Schwieger-
töchter; Emilie, Gottfried, Viktor, Herbert, Rose-
marie, Enkelkinder.

40